

Wenn's kein Deutscher Prinz wäre.

die Unruhen auf der Balkan-Halbinsel, namentlich zwischen Albanien und der Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland, am allerersten Ende abschließen werden, das zu jagen, soll heute wahrlich niemand unternehmen. Es ist alles unsicher, und es kommt nicht darauf an, daß eine Friebe zu halten verspricht, auch die anderen Mächte den gleichen guten Willen zeigen. Wenn das Fürstentum Albanien einmal „fürstenlos“ werden sollte, so werden die nächsten Nachbarn Griechenland, Montenegro und Serbien selbstverständlich zugreifen; und dann werden sich Rumänien, Bulgarien und die Türkei rühren, damit die Balkan sich die Taschen nicht gar zu voll stopfen. Worauf die hohen Großmächte mit ihrer Weisheit kommen, die das geringe tatsächliche Erfolge im Osten in den letzten Jahren erzielt hat. Am besten wäre es gewiß, wenn die Russen, Ungarn und Italien schaffen Ordnung, aber es bleibt eine offene Frage, ob Rußland, Frankreich und England zustimmen würden.

Heute sind die Mächte neutral und sehen den Dingen mit Wohlgefallen zu. Die fremden Schiffsbesatzungen haben den Befehl, lediglich persönliche Angriffe auf das Fürstentum und auf die Gesandtschaften abzuwehren. Die russischen Albanesen sind nicht so dumm, daß sie wissen, was das bedeutet. Deutschland hat dem Fürsten Prinzen von Wied keinen bewaffneten Beistand zugesagt, im deutschen Volke wird dieser auch nicht verlangt, aber das wir nun die Ereignisse in Durazzo mit der Wichtigkeit verfolgen sollten, das kann niemand leugnen. Der Fürst ist doch ein Deutscher. Es ist ihm schätzbar, nach Freiwilligen zu rufen; aber könnte er nicht hätte er in einer Woche mehr wie genügend gediente Soldaten beschaffen, um in seinem Lande ein Exempel zu statuieren, das für alle Zukunft helfen würde.

Im Auslande hat man für das Schicksal des albanischen Fürsten ein Hohlnächeln. Wir dürfen gewiß sein, wenn ein Engländer oder ein Franzose auf einem besetzten Boden stünde, die öffentliche Meinung zum mindesten für eine moralische Unterstützung sorgen würde. Wir werden in dieser Beziehung nur an den am Neujahrstage erfolgten Einbruch der Engländer unter Jameson in die Transvaal-Republik, einen Streich, für den von Rechtswegen man nicht eher, bis diese Friedensbrecher völlig unterworfen waren, als eine Strafe gewesen wäre. Aber in London haben sie nicht eher, bis diese Friedensbrecher völlig unterworfen waren, als eine Strafe gewesen wäre. Aber in London haben sie nicht eher, bis diese Friedensbrecher völlig unterworfen waren, als eine Strafe gewesen wäre.

Die russische oder russische Prinzen hüten sich, auf einen solchen zu gehen, sie überlassen diese Ehre bereitwillig den Deutschen. Viel hat sich der Fürst Wilhelm wohl

Die Schmach.
Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

[illegible]

Ueber kleine Verdösse des Fürsten Wil-
helm, die dessen Verbleiben in Albanien erschwerten, ja
unmöglich machten, selbst wenn es ihm gelänge, den Auf-
stand niederzuwerfen, verbreitet sich ein genauer Kenner
Albaniens in einem Artikel der Wiener „Zeit“. Darin
heißt es, daß es dem Fürsten in keiner Weise ge-
lungen sei, sich in das Gefühlsleben und die Gedan-
kenwelt des albanischen Volkes einzuleben.
Kleine, aber unbegreifliche Fehler hätten ihn dem Volke
immer mehr entfremdet. Hofmarschall Trotha sah den
einflußreichen Essad Pascha über die Achsel an. Bei der
Thronbesteigung wurden Bilder des Fürstenpaares ver-
teilt, die die Fürstin in tief dekollierter Hoftoilette dar-
stellten und die Muhamedaner des Landes, deren Frauen
öffentlich nur tief verschleiert erscheinen, geradezu empörten.

Rom, 16. Juni. Giornale d'Italia veröffentlicht eine Zuschrift aus Turazzo über die gestrigen Ereignisse, in der die tapfere und kalblütige Haltung des Fürsten hervorgehoben wird. Dieser bewahre als guter deutscher Soldat immer seine gelassene Haltung und betrachte die Lage mit der größten Kaltblütigkeit. Die Fürstin Sophie pflegte die Bewunderten auf einem Verbandsplatz in der Nähe des Palastes. Die kleinen Bringen und das gesamte Zivil- und Militärpersonal des Hofes seien immer im Palast, wo vollkommene Ruhe herrsche.

Durazzo, 17. Juni. Major Kwon ist gleichzeitig mit den Malissoren in Durazzo eingetroffen und hat das Oberkommando übernommen. Bei der Ankunft der Malissoren hielt der Fürst eine Truppenchau ab, wobei begeisterte Kundgebungen für ihn veranstaltet wurden.

Wien, 17. Juni. Die Albanische Korrespondenz meldet aus Durazzo: Achmed Bei Mati hat nach dem Siege über die Aufständischen Tirana mit 1500 Mann besetzt. Ein Teil der Aufständischen, die entwaffnet wurden, erklärte sich für den Fürsten und bat Achmed Bei Mati, bei dem Fürsten um Amnestie für sie zu bitten.

Palona, 17. Juni. Die Regierungstruppen erführten, wie die Albanische Korrespondenz meldet, unter Führung des Majors Vesim nach hartnäckigem Kampfe mit den Aufständischen die Höhe von Ardenica und schlugen die Aufständischen.

dischen unter Verlusten in die Flucht. Diese zogen sich in der Richtung auf Utschna zurück, wohin die Regierungstruppen vordringen sollten.

Durazzo, 17. Juni. Durch Funkspruch vom Kreuzer Sigetvar. Das Gefecht in der Nacht auf den 16. dauerte nur kurze Zeit und beschränkte sich auf ein erfolgloses gegenseitiges Feuer, welches nach einer halben Stunde auf der ganzen Linie völlig verstummte. Die übrige Nacht verlief ohne Zwischenfall. Der Feind räumte die Höhen nördlich von Durazzo und zog sich in der Richtung auf Rasbul hinter die Hügellette zurück. Dort stehen starke Posten der Aufständischen. Der geistige Vormittag verstrich, ohne daß das Gewehrfeuer wieder eröffnet wurde. Immerhin wurden die Anhöhen um Durazzo zeitweilig mit Geschützfeuer bestrichen. Das eigene und das feindliche Gelände wurde nach Toten und Verwundeten abgesehen, deren Anzahl zwar nicht genau bekannt ist, aber mehrere Hundert betragen muß. Während des ganzen Vormittags wurden die aufgefundenen Toten beerdigt. Die Leiche des Obersten Thompson wurde in das im Palais eingerichtete Hospital gebracht und dort aufgebahrt. Es soll aus Mangel an Konservierungsmitteln hier bestattet und später nach der Heimat übergeführt werden. Der Fürst drückte der Familie des Gefallenen sein herzlichstes Beileid aus. Für gestern abend war der Vormarsch der Regierungstruppen mit den vorgestern angekommenen 1200 Masiforen gegen das Lager der Rebellen bei Schial geplant. Da der Fürst aber einen Rasttag anordnete, wurde der Vorstoß um einen Tag verschoben. Ins Palais gelangte Nachrichten aus Kawaja besagen, daß dort gestern nacht Kämpfe der Regierungstruppen mit den Rebellen stattgefunden haben. Die Rebellen sollen sich ergeben und erklärt haben, keine eigenmächtige Ziele zu verfolgen, sondern zum Kampfe aufgehetzt worden zu sein. — Der deutsche Geschäftsträger von Lucius ist hier eingetroffen.

Durazzo, 17. Juni. Admiral Trybridge, der Kommandant des „Gloucester“, hat das Kommando über die im Hafen ankernde internationale Flotte übernommen.

Wien, 17. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Turazzo vom 16. Juni, daß die Aufständischen an diesem Tage nachmittags zwei Parlamentäre in die Stadt gesandt haben, die mit verbundenen Augen in den Konak geführt wurden, wo die Verhandlungen ihren Anfang nahmen.

Durazzo, 17. Juni, 1.30 nachmittags. Die Aufständischen haben die Stadt plötzlich wieder angegriffen, während die Wirtsiten gegen Sial im Gefecht stehen. Man fürchtet, daß die Aufständischen jeden Augenblick zahlreich in die Stadt eindringen können. Die Malissoren weichen zurück, aber man ist dabei, neue Verteidigungsmaßregeln zu treffen, um die Stadt zu halten, bis neue Verstärkungen von dem Norden eintreffen.

Durazzo, 17. Juni. Das aus etwa 1000 Mirbitten und Malifforen bestehende Expeditionskorps wurde von den Aufständischen umzingelt und dezimiert.

frischen Lippen seine Wange.

„Da hast Du den Gewinn; denn ich gebe die Partie im vorhinein verloren. Zum spielen hätte ich heute doch keine Ruhe, und es gilt ja auch, Kräfte zu sammeln, für den großen Tag der uns bevorsteht. Hat sich unser Geburtstagskind schon zur Ruhe begeben?“

„Ja, Julia ging gleich nach dem Essen auf ihr Zimmer. Sie hatte wohl ein wenig Kopfschmerz, wenn sie es auch nicht zugeben wollte. Ihr angegriffenes Aussehen hat es mir verraten.“

„Dann darf ich als eine gute Schwester um so weniger zögern, mich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Gute Nacht, Herzenspapa! Gute Nacht Miamachen! Auf morgen also! Ach ich kann euch nicht sagen, wie sehr ich mich auf morgen freue!“

77 Sie eilte hinaus, und mit einem Lächeln glücklichen Vaterstolzes schiedte sich Graf Westernhagen an, seine Gedanken auf neue in die Schwierigkeiten der verweideten Patience zu vertiefen. Da ließ die Gräfin ihren Roman sinken und fragte lässig: „Soll ich Dir sagen, worin Ediths Ueberraschung besteht?“

„Weßhalb meine Liebe? Wir wollen der Kleinen ihr unschuldiges Vergnügen nicht durch eine Indiskretion verderben.“

Wie es Dir beliebt! Es wird nur eben darauf ankommen, den Augenblick nicht zu versäumen, an welchem dies Vergnügen aufhört, ein unschuldiges zu sein.

Ohne merkliche Beunruhigung blickte Graf Westernhagen von seinen Karten auf. „Ich verstehe Dich nicht. Es handelt sich doch nur um ein Feuerwerk.“

„Allerdings — um ein Feuerwerk, welches das Herz unserer Edith bereits in helle Flammen gesetzt hat. Ich beareife wohl, daß die Finsternis sie und den Herrn Oberverwalter nicht gestört hat und daß sie mit Dir heute nicht beglückte gepießt haben würde, auch wenn Du ihr eine wirkliche Krone als Gewinn geboten hättest.“

Die Gräfin behandelte die Angelegenheit so gleichmütig und gelassen, als beträfe sie irgend eine wißfremde Persönlichkeit; ihr Gatte aber warf nun doch in seiner Aufregung seine Karten auf den Tisch.

„Was sagst Du da, Amélie? Du glaubst doch nicht, daß Steensborg und Edith —? Ach, das ist ja unmöglich! Hast Du irgend einen Anhalt für diese Vermuthung?“

Gannstatt ist stark mitgenommen. In Groß-Statzgen sind nahezu 400 Beduine auf der Feuerwehre zusammengekommen, wobei es sich durchweg um Wasserschäden handelt. In Gleebrunn ist ein Teil des Ortes drei Meter hoch mit Wasser gefügt worden. In Frauenzimmern, wo es Hagel gab, wurden die Hafrüchte vollständig zertrümmert. In Rothenhar erkrankt eine Frau, in Gleebrunn ein 19jähriger junger Mann bei den Rettungsarbeiten.

Die griechisch-türkische Spannung.

Konstantinopel, 17. Juni. Der „Tanin“ meldet: In der Gegend von Brussa sind zwei Russen von Griechen getötet worden. „Tasowikstir“ zufolge ist eine 60 Mann starke Bande in Elvri Hissor bei Smyrna gelandet. Nach einem Zusammenstoß mit einer schwachen Gendarmerieabteilung schiffte sich die Bande, eine griechische Familie mit sich nehmend, wieder ein.

Dirigo.

Newyork, 17. Juni. Telegramme aus El Paso melden, daß General Villa in der vergangenen Woche General Carranza seinen Verzicht auf den Oberbefehl angeboten habe. Darauf hielten Villas militärische Führer eine Konferenz ab und benachrichtigten Carranza, daß sie keinen anderen Führer anerkennen würden als Villa. Gestern besetzte Oberst Druales, der Militärgouverneur von Cuarez, ein Partei Anhänger Villas, mit Waffengewalt die Telegraphenämter von Cuarez, die unter Carranzas Kontrolle standen. Villa hat allen Garnisonkommandeuren des Gebietes, das unter seiner Kontrolle steht, befohlen, unverzüglich nach Torreon zu kommen.

Politische Übersicht.

— Frankreichs und Rumäniens Anleihe. Während das Königreich Rumänien seine aufzunehmende Millionen-Anleihe zu dem niedrigen Kurse von 91 ausgibt und mit 4,5 Prozent verzinst, setzt Frankreich für seine in Aussicht genommene 900 Millionen-Anleihe den Emissionskurs auf 99 und den Zinsfuß auf nur 4 Prozent fest. Dabei hat Frankreich jetzt doch allmählich aufgehört, der Geldgeber Europas zu sein, seine Finanzquellen fließen eben nur noch, ergießen sich aber keineswegs mehr in Strömen. Frankreichs Staatsschulden betrugen nach dem jüngsten Etatsabschluß 31 162 Millionen Francs, diejenigen Rumäniens 1566 Millionen Lei. Ein Franc ist soviel wie 0,80, ein Lei wie 1,25 Mark.

Deutsches Reich.

Hadersleben, 15. Juni. Den Abschluß des dänischen Parteitage bildete die Generalversammlung des dänischen Wählervereins, der 8200 Mitglieder zählt. In dieser Versammlung sprach Reichstagsabgeordneter Hansen-Abenrode, der die Härten des jetzigen Kurzes schilderte. Man fange jetzt sogar an, den Kampf auf das ökonomische Gebiet zu leiten. Das sollten die Machthaber jedoch wissen, daß die Dänen auch dies nicht fürchteten. Sie hätten bei jeder Mäßregelung wegen Mäßregelung getroffen und solche auch hier finden. Wollte man den Kampf hier weiter führen, dann möge man die Konsequenzen tragen. Die dänische Bevölkerung sei kräftig genug, auch diesen Vorstoß zurückzuschlagen. Die Sparkassen würden einer Neuordnung unterzogen werden, und neue Sparkassen würden mit entsprechender Einrichtung errichtet werden. Auch der angefangene Krieg auf kirchlichem Gebiet würde nicht das Ansehen der Staatskirche fördern.

Die Einweihung und Eröffnung des Hohen- zollern-Kanals.

An der Schleusentreppe bei Niederfinow hatte sich die glänzende Festversammlung, unter der man auch den Reichskanzler bemerkte, eingefunden, um den Kaiser zu erwarten, in dessen Gegenwart der Hohenzollern-Kanal, der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, eingeweiht werden sollte. Die Nationalhymne, von Tausenden gesungen, begrüßte den Monarchen, der im Automobil von Potsdam gekommen war. Minister v. Breitenbach hielt die Ansprache. Wenn dieser den Namen „Hohenzollern-Kanal“ erhalte, so geschehe dies in Dankbarkeit und zur bleibenden Erinnerung an die friedlichen Großtaten des angestammten, geliebten Fürstenhauses. Das dreifache Hoch auf den Kaiser wurde jubelnd aufgenommen. Der Kaiser dankte allen, die an dem Werke mitgeholfen hatten, und erklärte den Kanal für eröffnet. Ein leichter Regen beeinträchtigte die Feststimmung nicht. Der Kaiser war in bester Laune und forderte scherzhaft Stettiner Herren in einer volkstümlichen Redewendung auf, für das Gedeihen des Kanals ordentlich zu sorgen. Auf seiner Yacht „Alexandria“ durchfuhr der Kaiser dann die Schleusen. Als das Schiff das über den Kanal gespannte Seil durchschnitt, erschollen aus tausenden Röhren brausende Hurrarufe. Eine schmucke Flotte kleiner Dampfer mit der Festversammlung an Bord folgte dem kaiserlichen Schiff nach Eberswalde. Als der Kaiser in Eberswalde ans Land stieg, trat die Tochter des Bürgermeisters ihm entgegen und rief mit lauter, weithin ver-

„Machtest Du nicht selbst die Wahrnehmung, daß Ediths Wangen brannten, und daß ihre Augen sprühten, als sie aus dem Park zurückkehrte? Ist Dir das noch nicht Beweis genug?“

„Und das ist alles? Weiter hast Du nichts bemerkt?“
Die Gräfin zuckte die Achseln. „Ich glaube, man kann unmöglich bessere Kennzeichen verlangen.“

Der Gutsherr hatte sich schon wieder vollkommen beruhigt. „Nun, meine Liebe,“ sagte er ein wenig ironisch, „Solche Beobachtungen mögen sich da in Deinen Romanen recht überzeugend ausnehmen; wenn es sich aber um eine meiner Töchter handelt, möchte ich ihnen doch etwas geringere Beweisskraft beilegen. Edith weiß in all ihrem jugendlichen Uebermut doch sehr wohl, was dem Namen schuldig ist, den sie trägt, und Steensborg hat sich bisher als ein Mann von Ehre erwiesen. Die Fabelwelt, in der Du so beharrlich lebst, läßt Dich wieder einmal Geispenfänger sehen, meine gute Amélie.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Parlamenten.

Berlin, 17. Juni. Kurz vor Vorentscheid ist dem Abgeordnetenhaus ein Antrag Krendt zugegangen, welcher wünscht, daß die Regierung gegenüber der sozialdemokratischen Absicht, Erzwingung des gleichen Wahlrechtes in Preußen durch Vorbereitung des Massenstreiks, alle zur Aufrechterhaltung der Autorität und der Sicherheit des Staates erforderlichen Maßnahmen trifft.

Frankreich.

— Das Kabinett Viviani erhielt bei seiner Vorstellung die gewünschte Vertrauensfundgebung der Deputiertenkammer und des Senats und hat daher Aussicht, bis auf weiteres die politischen Geschäfte der Republik zu leiten. Auch der Präsident der Republik, Herr Poincaré, ist glücklich, so wenig auch die Parteirichtung des neuen Kabinetts seinem Geschmade entspricht. An Schwierigkeiten wird es auch dem neuen radikalen Ministerium nicht fehlen; sie werden eintreten, sobald man von den schönen Worten zu den unvermeidlichen Thaten, d. h. der Deckung der neuen Militärgefeße, übergehen wird.

Paris, 16. Juni. Nach lebhafter Debatte wurde eine von Breton-Grehgnier und Gewissen im Namen der Radikalen, der republikanischen Sozialisten und der übrigen Unterrepublikanischen Gruppen eingebrachte Tagesordnung mit 370 gegen 167 Stimmen angenommen, die folgenden Wortlaut hat: Die Kammer spricht der Regierung ihr Vertrauen aus in der Ueberzeugung, daß diese eine auf der Einigung der Republikaner beruhende Politik der Reformen betätigen und sich auf eine ausschließlich republikanische Mehrheit stützen wird. Lebhafter Beifall auf den Bänken der Republikaner begleitete die Verkündung des Abstimmungsergebnisses.

Rußland.

Petersburg, 16. Juni. Der „Nietich“ schreibt: Die Trinksprüche in Constanza zeigen, wie übertrieben die sensationellen Gerüchte über eine neue Aera der russisch-rumänischen Beziehungen waren.

Seeer und Flotte.

Wien, 17. Juni. Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand wird auf die Einladung Kaiser Wilhelms voraussichtlich am 12. September in Begleitung des Generalstabschefs, des Generalmajors Hofer, zu den großen Manövern in Deutschland kommen.

Zum Untergang der Empress of Ireland.

Quebec, 17. Juni. Heute früh begann hier unter dem Vorſiß von Lord Meſſey die Verhandlung der Unterſuchungskommiſſion über den Untergang der Empref von Ireland. Die Beſitzer der Storſtad reichten folgende ſchriftliche Erklärung ein: Die Storſtad fuhr mit einer Geſchwindigkeit von 6 Knoten, als die Maſtlichter der Empref 6 oder 7 Knoten geſchätzt wurden. 6 Minuten ſpäter ſah man auf der Storſtad ihr grünes Licht und bemerkte dann, daß ſie ihren Kurs änderte. Sie zeigte Rot und Grün zuſammen. Dann verblaßte das grüne Licht, und nur das rote blieb ſichtbar. Nach 3—4 Minuten hüllte der Nebel das Schiff ein, doch war das rote Licht noch immer zu ſehen. Hierauf gab die Empref ein Signal. Wir antworteten und verringerten unſere Geſchwindigkeit. Das Steuerrad wurde weiter ſcharf umgelegt, doch gehorchte das Schiff nicht mehr. Um nicht alle Manövrierfähigkeit zu verlieren, erging in den Maſchinenraum der Befehl, langſam weiter zu fahren. Der Steuermann ließ jezt den Kapitän auf die Brücke riſen, ſagte ihm aber nichts von der Empref. Als der Kapitän auf Deck kam und die Maſtlichter der Empref ſah, ließ er ſofort mit voller Geſchwindigkeit rückwärts fahren. Die Schiffe waren jezt 800 Fuß von einander entfernt. Dann erſchien das grüne Licht der Empref, und drei Minuten ſpäter ſtießen die beiden Schiffe zuſammen. Der Kapitän hörte einen Auf don der Empref, er müßte vorwärts fahren. Er gab entſprechenden Befehl, doch konnte er den Bug der Storſtad nicht in der Öffnung der Empref halten. Die Storſtad ſchwankte herum, bis ſie parallel lag, denn der Kapitän fürchtete, ſein Schiff würde auf der Backbordſeite von der Steuerbordſeite der Empref getroffen werden. Es mußte einen völligen Kreis beſchreiben, und inzwiſchen war die Empref geſunken. Auf die Hilferufe kam er vorſichtig näher und ließ vier Boote herab, die einige hundert Menſchen retteten. Kapitän Kendall gab dann ſeine Verſion von dem Zuſammenstoß. Nach ihm fand dieſer um 1 Uhr 55 Min., nach der Storſtad um 2 Uhr 7 Min. öſtlicher Zeit ſtatt.

Unwetter und Blitzschläge.

Ludwigshafen, 17. Juni. Gestern Abend gingen auch in der Pfalz schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder und richteten an den Garben und Feldfrüchten auf dem Lande großen Schaden an. In Ostersadt wurde laut einer Blättermeldung der 13jährige Sohn eines Ackerers vom Bliz getödtet.

Schwefingen, 17. Juni. Ein schweres Hagelwetter richtete gestern abend in der Gegend von Ostersheim, insbesondere an den Obstbäumen und Gärten schweren Schaden an. Die Tabakkulturen wurden so zu Grunde gerichtet, daß eine Neuanpflanzung erfolgen muß. Das Eis lag stellenweise noch heute früh. Ein Blizstrahl tödete den am Bau der Bahnbetriebswerkstätte in Schwefingen beschäftigten Maurerpolier Balder aus Biernheim.

Heilsbrunn, 17. Juni. Ein Vollenbruch, der gestern über das Zabergäu (Oberamt Bradenheim), niederging, hat zwei Menschenleben gefordert. In Gleeborn ist ein 18jähriger junger Mann ertrunken. In Bottenheim wurde eine Frau im Keller von dem Wasser überrascht und kam in den Muten um.

Stuttgart, 17. Juni. Der gestrige Wollenbruch hat in der Stadt und in der Umgebung großen Schaden angerichtet. Die Bororte im Südoften wurden durchweg überschwemmt und fast überall drang Wasser nicht nur in die Keller, sondern auch in die niedrig gelegenen Wohnungen, besonders in Hedelfingen, wo eine Eisenbahnbrücke weggerissen und das Straßenbahngleise zerstört wurde. Auch

Neues aus aller Welt.

In Friedrichshain bei Berlin wurde wieder ein Denkmalschänder verhaftet. Ein Schutzmann bemerkte, wie ein Mann sich an den zwei Eichen des Gedenkbrunnens zu schaffen machte. Er stellte ihn durch einen Polizeihund, nachdem der Mann entflohen war. Er meldete sich um den 22 Jahre alten Maler Fried. Der Denkmalschänder wurde in Haft genommen.

Ein 22-jähriger Arbeiter des Großkraftwerks Spandau kam der elektrischen Leitung zu nahe und wurde sofort getötet.

Der von den österreichischen Behörden gesandte Lehrling Eugen Braun, der in einem Banthause in große Unterschlagungen und Fälschungen beging, wurde dem Genfer Bahnhof verhaftet. Bei der Vernehmung versuchte sich der junge Mensch zu erschlagen, jedoch daran gehindert werden.

Der 46 Jahre alte stünftmalige Harrasser aus ...
ist durch Sturz auf der Treppe zu seiner Wohnung ...
München tödlich verunglückt.

Die Rentiere Gafz aus Marienwerder, welche
Ehemann vergiftet hatte, indem sie ihm in
Klopspeife Phosphor mengte, um ihren Liebhaber heimlich
zu tödten, wurde im Graudenzger Gerichtsgefängnis
gerichtet.

In Ostrowo wurde in der Garderobe des
noch unbekannter, den besseren Ständen angehöriger
ermordet und herabst. Der Tat verdächtig ist
gewisser Polozsch Grzeszyt, der verhaftet wurde.
anderer Verdächtiger ist wahrscheinlich nach
kommen.

Aus Lemberg meldet man: Ein mit vier
besetztes Floß zerfiel auf dem Czernomozskan
Brückenpfeiler, wobei zwei Fischer sofort getödtet
den, während zwei andere schwer und zwei andere leicht
verwundet wurden. Die Vermunneten konnten gerettet werden.

In Rakonitz (Böhmen) wurde der 75 Jahre
Alte wegen eines vor fünf Jahren begangenen
Mordes an dem Schuldienner Kramerius, und seine beiden
Söhne als Helfershelfer verhaftet.

Die Gattin des Arztes Gassland wurde von
Leutnant Decoulare durch fünf Revolverkugeln, die
im Volksgarten in Aosta auf sie abgab, getödtet.

In Gencio bei Carrara in der Nähe von
plodierte die dortige Dynamitfabrik.
so gewaltig, daß er viele Kilometer weit gehört wurde.
jcht wurden drei Tote und zwanzig Verwundete
Die Rettungsarbeiten dauern an.

Aus Provinz und Nachbargebiet

KRC. Fronleichnam. Fronleichnam im Bezirk Wiesbaden kein gesetzlicher Feiertag! So hat der höchste Instanz das Kammergericht entschieden. Nachdem man allgemein an, daß die Verordnung des Herzogtum Nassau bis auf den heutigen Tag gelte. Es schützte die äußere Heilighaltung des Fronleichnamstages in katholischen und konfessionell-gemeinschaften Orten, auf anderen Seite aber auch den Charfreitag in evangelischen und konfessionell-gemeinschaften Orten. U. a. ward heute an diesen Tagen Feldarbeiten vorzunehmen zu vernünftigen ein Landmann in einem Strafverfahren ist am Fronleichnamstage auf dem Felde geeggt hatte. Die Strafkammer weil er in einem konfessionell-gemeinschaften Orte die Verordnung von 1803 noch zu Recht beachte und so- jahte sie. Insbesondere nahm sie nicht an, daß sie durch das Gesetz vom 9. Mai 1892 in Verbindung mit zwei weiteren Verordnungen des Regierungspräsidenten zu 1892 außer Geltung gekommen sei. Das Gesetz vom 9. Mai 1892, welches die Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten das geben, Polizeiverordnungen zum Schutze der äußeren Heiligung der Sonn- und Feiertage zu erlassen. Eine Ver- gierungsverordnung für den Bezirk Wiesbaden erstattet am 23. Sept. 1896. Durch sie wurde der Charfreitag als Fronleichnamstag weiter geschützt, wie bisher durch die Ver- ordnung von 1803. Am 12. März 1913 ersuchte der Regierungspräsident eine neue, durch die er die ältere hob. In ihr ist von Fronleichnam als Feiertag nicht mehr die Rede. Die Strafkammer nahm an, daß die Wasservers- Ordnung von 1803 durch diese beiden Verordnungen über- haupt nicht berührt worden sei und verurteilte den Ange- klagten aufgrund der Strafbestimmung des § 363 I des Strafgesetzbuches. Das Kammergericht hob jedoch auf Revision des Landwirts das Urteil bei seiner Entscheidung und sprach ihn frei. Der Senat ging von 1803 durch das Gesetz davon aus, daß die Verordnung mit der Kraft gesetzt sei. Im Regierungsbereich Wiesbaden in konfessionell-gemeinschaften höchstrichterlichen Entscheidung und sogar rein katho- lischer Schutz seiner äußeren Heilighaltung.

Samstag nach Fronleichnam

17. Juni. Am Samstag nach Fronleichnam wird einer zehnjährigen Tochter eines Mannes geboren.

— **Niederlahnsheim**, 17. d. d. Mittags 6 Uhr fand in Gegenwart einer Versammlung aller Berufsstände eine Generalversammlung der 70. Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau und des 25-jährigen Bestehens des Gewerbevereins.

...abgelehnt. Schreibenden sind vielfach schon eingerichtet, bei der Einführung von ... — wie lange sollte jeder die Schreibmaschine

tüchtige Soldaten sind, nicht auf der geistigen Höhe wie die kaufmännisch tüchtigen Herreros. Und während man im Suban Märchen und Sagen hört, die sich in ihrer üppigen Farbenpracht und Phantastik in nichts von den berühmten arabischen Märchen aus Tausend und eine Nacht unterscheiden, hört man im südlichen Afrika nur Märchen, die ohne jeden Wert sind. Auch in der Stellung der Frau gegenüber sind Neger und Neger sehr verschieden. Im englischen Benin beispielsweise gilt

Geile, 18. Juni. Gestern ist hier eine große Zahl Bauarbeiter und Zimmerleute ausgeperrt worden.

Wasserstand der Elbe am Schlenkerpegel
zu Limburg am 18. Juni = 1,47 Meter.

Heinrich Rauth, Bad Ems.

H. Probst, Bad Emsh.

Tageweise zu vermieten. Näh.
Alexanderstr. 1, 11, Bad Gms
(2816)

Offerten unter F. 352 an die
Expedition. (28/8)

Lehrnachrichten
 gesucht. (2800)
 Frau H. Klein, Schneiderin.

Schreibebänke sind vielfach schon in den Waggons eingerichtet, bei der Einführung von Automaten scheut die Bahnverwaltung wahrscheinlich die Kosten — wie lange dürfen?

Die trauernden Hinterbliebenen.

Grundstücksverpachtung.

Freitag, den 19. Juni 1914. Frs., vorm. 10 Uhr
wird die Verpachtung der städtischen Grundstücke fortgesetzt,
wie folgt:

1. Wiesen im Distrikt Baumhell
2. Distrikt Weigerstein
3. Distrikt Mühlbach
4. Distrikt Wallmen
5. Distrikt Seiterich
6. Distrikt Einzkopf
7. Distrikt Trümmerborn
8. Distrikt Auf'm Pfahlgraben
9. Distrikt Kopp
10. Distrikt Weidhelf
11. Distrikt Kuckud.

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch in dieser
Flurabteilung die Wegeböschungen mit den darauf stehenden
Obstbäumen verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf die
Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Der Magistrat.

Neuverpachtung der städtischen Gebäude beim Concordiatum.

Die Stadt Bad Ems hat auf dem Concordiaberg, un-
mittelbar an der Stadt, — 263 m über dem Meerespiegel
— ein Plateau in Größe von 7,5 ar mit einem Wirtschafts-
gebäude und einem Aussichtsturm, das vom 1. Januar
1915 ab auf längere Jahre verpachtet werden
soll. In den Gebäuden wird seit nahezu 40 Jahren eine
Restauration und Kaffee-Wirtschaft mit gutem Erfolg betrie-
ben. Die Besichtigung Concordiatum ist einer der beliebtesten
Ausflugsplätze, in aller nächster Umgebung von Bad Ems
gelegenen. Herrliche und gut gepflegte Zufahrtswege führen
mit mäßiger Steigung zur Höhe. Der Besucher genießt von
dort einen herrlichen Ausblick auf das zu Füßen liegende
Kurzentrum und weit in das Salmthal abwärts, sowie einen
prächtigen Rundblick über die meilenweit bewaldete Um-
gebung von Bad Ems. Es bildet deshalb der Concordiaberg
sowohl für die Kurgäste wie für die hiesigen Einwohner die-
selbst das Ziel ihrer Ausflüge.

Näheres ist im Rathaus — Oberstadtssekretär Kauf —
zu erfahren, wo auch Angebote auf Pachtung bis

Samstag, den 27. Juni ds. Frs., vorm. 11 Uhr
abgegeben sind.

Bad Ems, den 8. Juni 1914.

Der Magistrat.

Instandhaltung der Feldwege.

Bei Ausführung der Güterkonsolidation im Feldbereich
sind mehr als 7 1/2 Kilometer Wege hergestellt worden; die
Wege sind vor einiger Zeit abgenommen und der Stadtgemeinde
übergeben worden. Die Wege müssen nun allmählich in einen
ordnungsmäßigen Zustand gebracht, bzw. gehalten und bei die-
ser großen Aufgabe muß die Mitwirkung der einzelnen Grund-
stücksbesitzer in Anspruch genommen werden. Es darf er-
wartet werden, daß sie dieser Aufgabe sich unterziehen, und vor
allem dafür sorgen, daß durch das Bewahren der Grundstücke die
Wege nicht beschädigt werden. Nach den feitherigen Wahr-
nehmungen kommt es noch häufig vor, daß beim Pflügen der
Grundstücke die Ränder des Weges mit erfasst und auch das
Unkraut auf die Wege geschleift und dort liegen gelassen wird.
Die Grundstücksbesitzer werden hiermit darauf aufmerksam ge-
macht, daß dieses Verfahren unsanft ist, und daß ferner-
hin in jedem einzelnen Falle Anzeige zur Herbeiführung
der Bestrafung gemacht wird. Es muß hier wie in anderen
Bemerkungen verfahren werden, wo die Grundstücke an den
Wegen sorgfältig reingehalten und durch eine dem Weg ent-
lang gezogene Furche gegen den Weg abgeschlossen werden.

Bad Ems, den 9. Juni 1914.

Der Magistrat.

Reinigung der Bürgersteige.

Es sind von Kurgästen Klagen eingegangen, daß die
Grundstückseigentümer in der Römerstraße die Bürgersteige
morgens vor 7 Uhr reinigen, ohne sie, wenn es nötig ist,
vorher zu besprengen. Dadurch wird Staub entwickelt, wo-
durch eine Belästigung der nach den Brücken gehenden Kur-
gäste wie Straßenpassanten überhaupt entsteht. Die Grund-
stückseigentümer werden aufgefordert, darauf zu achten, daß
die Bürgersteige vor der Reinigung besprengt
werden.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Stenererhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht,
daß die Zahlung der Steuern für das laufende Vierteljahr
innerhalb 8 Tagen nach Zustellung des Steuerzettels zu
erfolgen hat.

Diez, den 17. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

Lichtspiel-Theater Diez. Bekanntmachung.

Durch Aufstellung einer neuen, fast geräuschlos
arbeitenden Projektionsmaschine sind die Bilder jetzt ganz
vorzüglich, stimmerschön und feststehend.

Voranzeige!

Sonntag, Montag und Dienstag, 21.—23. Juni
— Asta Nielsen — Schlager — Asta Nielsen —

Engelstein.

Großes Lustspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle die be-
rühmte Künstlerin „Asta Nielsen“.

Sodann: Der erste großartige Detektiv-Film:

Nick Winter

und der Mann mit der Maske.

Vortreffliche Detektiv-Komödie in 3 Akten. [2804]

Serien-Tage

95 Pfg.

195 Pfg.

295 Pf.

Zu diesen Einheitspreisen kommen grosse Posten **nur reguläre
Waren** zum Verkauf.

Aussergewöhnlich billige Kaufgelegenheit.

J. Thalheimer Nchf., Bad Ems

Inh.: Fritz Gundlach.

(2799)

Gewerbeverein Bad Ems.

Donnerstag, den 18. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

im „Rheinischen Hof“.

Tagesordnung:

1. Rassenbericht.
2. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.
3. Besprechung der Anträge für die Generalversammlung
in Niederlahnstein.
4. Mitteilungen

(2766)

Der Vorstand.

Ortsgeschichtliche Sammlung. Emscher Museum.

Römerstraße Nr. 53.

Geöffnet Montags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 6 Uhr.

Eintrittspreis 25 Pfg. Gedruckter Führer 25 Pfg.

Der Archiv- und Altertumsverein.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

(1931)

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Hof

: Neu !

Der Kronprinz.

Gedanken über Deutschlands Zukunft
von Dr. PAUL LIMAN.

Preis Mk. 3.60. Elegant gebunden Mk. 4.30.

Vorrätig in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Erntemaschinen

Mähmaschinen, Heuwender, Ernterechen etc. etc.
in prima Qualität zu haben bei

Jacob Landau, Nassau.

NB. Montage durch sofort erreichbare Schlosser, auch bei
Reparaturen Ersatzteile vorrätig.

Suche verläßl. Bäckeri od.
dazu pass. Haus, auch Mühle hier
oder Umgegend. Off. W. Gros,
postlagernd Weibburg a. d. L. (2769)

Ev. Kirchengesangsverein
Bad Ems
Freitag 19. Juni 1914
das Jahresfest und Jubiläum
der Weibburg.

Süngerer Mädchen
zur Aufsicht bei einem Anbau
für mittags Gehalt.
Franz Hartmann,
„Stadt London“, Bad Ems.

Gelegenheitskauf!

Bis 11 Uhr abzugeben:

- 1 Benzinmotor 7,5 PS.
 - 1 Dynamo, 115 Volt
 - 1 Bandhage,
 - 1 Sägemaschine,
 - 1 Dickenmaschine,
 - 1 Grasmäschine,
 - 1 Langlochbohrer,
 - 1 neue Ulmer Hobelbank,
 - 2 gebrauchte Hobelbänke.
- Sämtliche Maschinen sind
in gutem Zustande und nur
wenig gebraucht.

Gustav Sedl,
Diez a. L.

Beziehungen zu Uebersee,
Informationen über Deutschlands Welthandel,
Deutsches Schifffahrts- und Marinewesen

gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt • Schifffahrts-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.
Einzige deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachvolle aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probehefte kostenlos

Tagliche Auflage mehr als

70000

(fortgesetzt steigend)

Inserte im Jahre 1913

488000

(fortgesetzt steigend)

Leichte Arbeit
verblüffender
Glanz mit
Schuhcreme

Erdal

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen:

Die einseitige Seite
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Ems, Adm.-Str. 95.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 139

Bad Ems, Donnerstag den 18. Juni 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Moderne Lebensmittelkonservierung.

(Nachdruck verboten.)

II.

Eine große Rolle spielt schon seit Jahren das Konser-
vieren der Gemüse und Früchte in Blechdosen, und wir
wollen sagen, daß wir uns das Leben ohne eingekochte
Lebensmittel kaum noch zu denken vermögen. Die richtig
konservierte Lebensmittel sind ein wichtiger Bestandteil
der Industrie der Blechdosenherstellung ist ein
bedeutender Gewerbebezirk geworden, und ein tägliches
gegen das Konservieren würde unzählige Existenzen ver-
loren. Leider vermag ja das Deutsche Reich noch immer
nicht seinen Bedarf an Gemüse und Obst zu decken, und
werden gerade für Konservenfabriken ganz unglaubliche
Mengen frisches Obst und Gemüse eingeführt. Wir haben in
den Blechdosen ein vollkommenes und gesundes Mittel
zum Einwandern des Sommerfrüchtlings in den Winter
aufzubewahren. Im wesentlichen ist der Vor-
zug, daß die zu konservierenden Gemüse derselben be-
stehen. Dann bringt man sie in große Kessel, um sie zu
kochen, also vorzukochen, und sobald werden sie in
Blechdosen gefüllt, meist unter Zugabe von etwas Salz. Die so
gefüllten Dosen werden mit einer Halbmastmaschine mit Luft-
druck versehen und bestimmt Zeit in einem Kessel
gekocht, um die noch vorhandenen Spaltöffnungen und
die den Nahrungsmitteln schädlich werden könnten.

Neben den Blechdosen existiert noch das Verfahren des
Einkochens in Gläsern. Das Verfahren besteht darin, daß
die zu konservierenden Gemüse nur leicht vorgekocht, in die Gläser
gefüllt und so eine bestimmte Zeit gekocht werden. Die richtig
konservierten Gläser kommen in Wasser, das die in dem Glase
entworfene Luft erwärmt und ausdehnt. Aus den unter einem
Vakuum stehenden Gläsern kann etwas von der
entworfene, aber keine neue hinzutreten. So wird dann
die Gläser in Wasser und die gewöhnliche Luft außer-
halb der Gläser, deren Deckel auf einem breiten Gummi-
ring, vollkommen luftdicht verschlossen werden. Erst
nachdem das Glas vollständig abgekühlt ist, wird der
Deckel wieder ermöglicht und so die Deckung des
Glases hergestellt, während man sonst nicht durch Gewalt
die Deckung herbeiführen könnte. Die so be-
reiteten Gläser haben den Vorzug, daß sie nicht vorgekocht,
sondern erst nach dem Einlegen in Wasser vorgekocht
werden. Sie werden auf diese Weise nicht der wertvollen Nähr-
stoffe beraubt, die man ihnen sonst durch das Vorkochen ent-
ziehen würde. Es ist daher erklärlich, daß diese Gemüse weit
mehr wertvoll sind, als die in Blechdosen eingekochten.
Die Früchte lassen sich auf diese Weise gut konservieren, und
sind sehr gut möglich sein, Früchte ohne Zucker
zu sterilisieren, was besonders für einen Haushalt,
in dem sich Zuckerkrankheiten befinden, von großem Wert sein

Neben Fleisch und Gemüse sind es die Eier, die am leicht-
esten dem Verderben ausgesetzt werden. Auch aus dem Grunde
schon ist es angenehm, sich größere Mengen Eier zu konse-
rvieren, weil man im Winter die jetzt so billigen Eier außer-
ordentlich teuer bezahlen muß. Eines der ältesten Verfahren
für die Eierkonservierung ist das Einlegen in Kaltwasser.
Wenigstens dieses Verfahren auch als gut bezeichnet werden
muß, hat es den Nachteil, daß sich das Eiweiß der „einsten-
wandfreien“ Eier nicht so gebräuchlich Garantol zu be-
dienen. Es ist dies in allen Drogenhandlungen erhältlich, und
man wird dort auch die genaue Gebrauchsanweisung erhalten.
Auch das Einlegen der Eier in Wasser hat sich ganz vor-
züglich bewährt.

Weniger ist es jedermanns Sache, sich die Eier zu trocknen,
obwohl dies ohne besondere Umstände geschehen kann. Das
Eigelb und Eiweiß wird getrennt auf große flache Schüsseln
gestellt und alsdann in einen warmen Ofen gegeben.
Hier wird es langsam vollständig trocken und läßt sich dann zu
seinem Pulver verarbeiten. Ebenso behandelt man das Eigelb
und gibt bei der Verwendung von jedem einen halben Tee-
Löffel voll in warme Milch, was ungefähr einem Inhalt von
zwei Eiern entsprechen dürfte. Allerdings ist dies getrocknete
Eiweiß nicht jedermanns Geschmack, läßt sich aber immer dort
mit Erfolg verwenden, wenn man sich oder andere für eine
Reise nach den Tropen versorgen will, da sich die so aufbe-
wahrten Eier vorzüglich halten und auf der Reise nur einen
ganz geringen Platz einnehmen. Wenn man warme, nicht zu
heiße Milch mit diesen getrockneten Eiern so lange verquirlt bis
sich alles Pulver vollkommen aufgelöst hat, dazu dann noch
auf je einen Teelöffel voll Pulver einen kleinen Eßlöffel
voll Milch gibt, außerdem Salz und Pfeffer hinzu tut, kann
man ein recht gutes Nahrungsmittel herstellen, das sich im Geschmack
von dem aus frischen Eiern nur wenig unterscheidet.

Im letzten Augenblick will ich noch auf das Einkochen
von Marmeladen eingehen. Wir können zwar Marmeladen
billig im Handel bekommen, und die Technik der Marmeladen-
fabrikation ist inzwischen so weit vorgeschritten, daß wir auch
recht schmackhafte Produkte erhalten, nur das, was wir eigent-
lich zu haben erwarten, nämlich aus mit Zucker eingekochtem
Fruchtmarmelade bestehende Mischungen, sind dies absolut nicht.
So sollte es denn das Bestreben jedes einzelnen sein, sich
in seinem eigenen Haushalt eine größere Menge von Nahrungs-
mitteln zu konservieren; auf die eine oder andere Weise wird es
sehr gut gehen.

Deutsche Schutzgebiete.

Der Diamantenfelsen. Seit April 1909,
dem Datum des ersten Diamantentransportes aus Deutsch-
südwestafrika, hat das Diamantengebiet nahezu viereinhalb
Millionen Karat Steine im Wert von rund 140 Millionen
Mark geliefert. Ein Karat ist der fünfte Teil eines
Gramms.

Der Tod des Bischofs Tucher, des früheren
englischen Bischofs von Uganda in Ostafrika, weckt die Er-
innerung an den „Tucher-Brief“ des Abg. Bebel, auf Grund
dessen der verstorbene Sozialistenführer in den 90er Jahren
scharfe Angriffe gegen die Verwaltung Deutsch-Ostafrikas
richtete. Der Brief erwies sich später als eine Fälschung,
die auch Bebel zugeben mußte, der seine Leichtgläubigkeit

gerade in diesem Falle bei jeder späteren „kolonial-Ent-
hüllung“ zu büßen hatte.

Technik und Verkehr.

Der „Hohenzollern“-Kanal Berlin-
Stettin, der gestern Mittwoch in Gegenwart des Kai-
sers feierlich eingeweiht wurde, wurde 1908 zu bauen be-
gonnen. Etwa 3000 Arbeiter, zu einem Drittel im priva-
ten Unternehmerbetrieb, haben an dem Großschiffahrtsweg
gearbeitet. Technisch Großartiges ist hier geleistet worden;
der märkische Sand vernichtete oft in einer Nacht die Arbeit
des Tages, so daß man schon vom „brandenburgischen
Panamakanal“ sprach, endlich aber gelang es, die Moor-,
Torf- und Schlick-Gebiete zu überwinden. An einer Stelle
beugt sich der Kanal sogar in gewaltigen Brücken-Anlagen
über die Eisenbahnstrecken hinweg. Der Wasserquerschnitt
des Kanals ist so bemessen, daß Schiffe von 65 Meter Länge
8 Meter Breite und 1,75 Meter Tiefgang mit einer Trag-
fähigkeit von 600 Tons verkehren können.

Industrie, Handel und Gewerbe.

In der Margarine-Industrie, die längst
stättigen Umfang angenommen hat, herrscht zurzeit eine
Krise. Die kleineren Fabriken werden von einem Trust
der größeren arg bedrängt. Es wird behauptet, der Trust
habe den Margarine-Abfall seit Wochen künstlich daniel-
gehalten, um jetzt bei erhöhtem Bedarf allen Ansprüchen ge-
recht werden zu können, was den kleineren Fabriken nicht
gelingen würde, da sie über ein bestimmtes, unter gegen-
wärtigen Verhältnissen nicht genügendes Quantum nicht
hinaus produzieren können, denn Margarine kann auf Vor-
rat nicht hergestellt werden.

Deutscher Gastwirtstag.

Zu der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen
Gastwirte-Verbandes, der 750 Vereine mit 50 000 Mitglie-
dern umfaßt, sind Abgeordnete aus allen Teilen des Reiches
in Magdeburg eingetroffen. Nach dem Begrüßungsabend
am Montag mit Militärkonzert, Vorträgen des Magde-
burger Männergesangsvereins, der im Kaiserpreisfesten 1913
siegte, und Vorträgen des Männerturnvereins folgte ein
Kommers mit den üblichen Begrüßungsansprachen. Am
Dienstag begannen die eigentlichen Beratungen. Es wurde
dabei gemäß den Bestimmungen des Jahresberichtes hervor-
gehoben, daß den Auswüchsen der Abstinenzbewegung in
Wort und Schrift mit Erfolg entgegengetreten würde. Ein
Vorschlag im gegenwärtigen Dunkel des Gastwirtebajens
war die Regierungsvorlage, die die uferlosen Forderungen
der Abstinenzler auf ein normales Maß zurückdrängte, in-
dem sie auch die Errichtung der alkoholfreien Gastwirt-
schaften von der Bedürfnisfrage abhängig machte. Wie
schwer das Gastwirtsgeerbe darniederliegt, geht auch dar-
aus hervor, daß die Frequenz auch in den besten Hotels
nachgelassen und der Bierkonsum von 83 auf 78,6 Lite-
pro Kopf her abgegangen sei. Wegen den Militärbo-
tort mußte gleichfalls vorgegangen werden, da eine milde-

Unser Ausverkauf.

Gummirollen von Freiherr von Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Wahrscheinlich gab ich nach und erklärte mich wieder bereit, weiter
zu verkaufen. Meine Frau war erfreut; aber sie hatte schon
eine Bitte; ich mußte ihr schwören, daß ich bei dem
Ausverkauf und bei der Anrichte an dem Preise von fünf-
zig Mark festhalten wollte, sie habe bei den übrigen
waren, wenn das Büfett sie nicht herausriefe. Und
dann, wenn das Büfett überhaupt noch kein Angebot
machte, wir auf das Büfett überhaupt noch kein Unter-
suchungs-
stimmte den Eid abnehmen soll, und sagte
mir wenig.

Ich wand mich wie ein Ochs, um diesem Eid zu
genügen, denn woher sollte ich die 1500 Mark nehmen, um
das Büfett zu bezahlen? Um nicht schwören zu
müssen, war ich einen Augenblick dicht daran, meiner Frau
zu sagen, aber ich wollte ihr die Freude nicht rauben,
zu sehen. Nein, ich brachte es nicht fertig, der Wahr-
heit zu geben, aber bevor ich diesen Eid leistete —
„Schwöre — 1500 Mark und nicht
weniger.“

Ich wand mich wie ein Ochs, um diesem Eid zu
genügen, denn woher sollte ich die 1500 Mark nehmen, um
das Büfett zu bezahlen? Um nicht schwören zu
müssen, war ich einen Augenblick dicht daran, meiner Frau
zu sagen, aber ich wollte ihr die Freude nicht rauben,
zu sehen. Nein, ich brachte es nicht fertig, der Wahr-
heit zu geben, aber bevor ich diesen Eid leistete —
„Schwöre — 1500 Mark und nicht
weniger.“

rierte ich aufs neue in allen in Betracht kommenden Zeitungen,
und der Erfolg blieb nicht aus. Es kam ein Möbelhändler
von auswärts, der sich das Büfett wegen seiner Größenver-
hältnisse zuerst kopfschüttelnd betrachtet, bis dann doch ein
vertrauensvoller Zug in seinem Gesicht bemerkbar wurde,
und mein Vertrauen wuchs, als der Mann den Joststock aus
der Tasche zog, das Büfett nach Länge und Höhe ausmaß, bis
er sich an den Tisch setzte und seinerseits zu rechnen begann.
Es dauerte lange, bis er damit fertig war, dann aber rief er
mir zu: „Wenn Sie mir das Büfett für zweihundert Mark lassen
wollen, nehme ich es und lasse es morgen abholen.“ Und weil
ich so sprachlos war, daß ich tatsächlich keine Worte fand, hatte
er Zeit, fortzufahren: „Wie das Büfett und die Anrichte sind,
kann ich es natürlich nicht gebrauchen, die nimmt mir kein
Mensch ab. Ich muß beides wenigstens um die Hälfte ver-
kleinern, und aus dem übrigen Holz lasse ich noch einen Tisch,
eine Kommode und zwei Stühle anfertigen. Das kostet mich
eine Menge Geld. Dazu kommen noch die Transportkosten,
aber immerhin, zweihundert Mark will ich geben, meinetwegen
auch zweihundertundzwei Mark.“

Und in demselben Augenblick trat das Mädchen in das
Zimmer, um mir heimlich einen Zettel meiner Frau zuzu-
stecken, und auf dem stand geschrieben: „Gib das Büfett keines-
falls unter 2000 Mark fort, ich vergaß, dir heute mittag zu
sagen, daß ich in der Stadt am Vormittag eine Bekannte traf,
die mir sagte, 2000 Mark seien für das schöne Büfett viel zu
wenig, ich könnte ruhig 2500 Mark verlangen.“

Warum nicht gleich 2500 Mark? schrieb ich auf den
Zettel, den ich dem Mädchen wieder übergab, dann nahm ich
mit den Möbelhändler vor und redete ganze Bände auf ihn
ein, und meine Ausdauer wurde belohnt. Der Mann legte
fünf Mark zu: statt 210 215 Mark, das sei aber auch das
Allerhöchste.

Kraftlos sank ich in einem Stuhl zusammen, dann aber
raffte ich mich empor und schickte den Mann mit dem
letzten Aufgebot meiner Kräfte zur Tür hinaus.

Am nächsten Tage teilte er mir mit, er sei bei dem Heraus-
wurf mit dem Kopfe gegen die Tür gestossen und würde mich
wegen Körperverletzung verklagen, es müsse denn sein, daß ich
sein unwillkürliches letztes Angebot annähme: nicht 215, son-

dern 217,50 Mark; er würde morgen wiederkommen und sich
Befcheid holen.

Um meine Frau nicht zu betrüben, hatte ich ihr nichts da-
von erzählt, was der Mann mit dem Büfett anfangen wollte,
hatte ihr auch gar nicht den Preis genannt, den er bot, sondern
ihre nur mitgeteilt, es sei wegen seines Angebotes zwischen uns
zu einer kleinen Meinungsverschiedenheit gekommen. So war
sie denn glücklich, als sie erfuhr, der Käufer werde morgen
wieder vorkommen. Ach, sie war ja so glücklich, denn sicher
würde er morgen 2000 Mark bezahlen, denn sonst könnte er sich
den Weg doch abermals sparen.

Meine Frau sah es voraus, sie würde die ganze Nacht vor
Freude nicht schlafen können, und ich wußte, daß es mir ebenso
gehen würde, wenn auch nicht gerade vor Freude. So lag
ich denn tatsächlich eine Stunde nach der anderen wach und
rechnete und rechnete, wenn auch nicht gerade auf tausend
Blättern Papier, so desto mehr im Kopfe. Gewiß, die 2000
Mark würden mir sehr fehlen, aber was half das alles, es
mußte sein, wenn wir anders überhaupt noch einmal wieder
zur Ruhe kommen wollten. Als ich am nächsten Morgen
aufstand, war mein Entschluß gefaßt. Ich telephonierte mit
einem meiner Verleger und bat diesen, mir telegraphisch an die
Adresse meines Anwalts einen Vorschuß von 2000 Mark zu
senden. Zwei Stunden später hatte ich das Geld in Händen,
und als der Käufer am Mittag wieder zu mir kam, wurden
wir schnell handelseinig. Er zahlte mir 217,50 Mark, die
ich in meine eigene Tasche steckte, damit ich bei dem Geschäft
für meine Person doch wenigstens etwas verdiente; dann ließ
ich ihn sämtliche Eide schwören, niemandem zu verraten, was
er mit dem Büfett und der Anrichte anfangen wollte und was
er in Wahrheit dafür bezahlt habe. Wenig später handigte
ich meiner Frau die beiden neuen Tausendmarkcheine ein.

Meine Frau war glücklich, ja, mehr als das, sie weinte
plötzlich vor Freude, und es dauerte beinahe eine Stunde,
bis sie sich endlich beruhigt hatte, dann aber rief sie mir zu:
„Weißt du, weshalb ich so namenlos glücklich bin? Weil ich
bei der Gelegenheit erfahren habe, wie lieb du mich hast. Wenn
du mit den Käufern unterhandelst, habe ich immer im Zim-
mer nebenan an der Tür gestanden und gelauscht. Ich weiß
was die Leute in Wirklichkeit gaben, und wieviel du aus deiner

Brasil noch nicht eingetreten sei. Eine Einschränkung des 4 Uhr-Ladenschlusses in den Industriegebieten an den Lohnzahlungstagen sei noch nicht zu erreichen gewesen. Gegen das Konzertieren der Militärkapellen erging ein erneuter Angriff des Zivilmusikerverbandes, der abgewendet wurde. Die Luftbarkeitssteuer verrät die Absicht der Aufsichtsbehörden, die Gastwirtschaften weiter einzuschränken. In der Zeugengebührenordnung habe der Verband verschiedene Reformvorschläge unterbreitet.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 18. Juni 1914.

Königl. Theater. Heute Abend geht die erfolgreiche Poffe mit Gesang „Filmzauber“ von Bernauer und Schaner, Musik von Kollo und Bredschneider in Szene, worauf wir besonders aufmerksam machen. Beschäftigt ist das gesamte Personal. Samstag Abend 8 Uhr wird „Wie einst im Mai“ wiederholt.

Kurfürst. Auch in dieser Saison wird Frä. Sofie Hessemer wieder bei uns einkehren und mit einem Rezitationsabend aufwarten. Letzterer findet am Donnerstag, den 24. Juni statt. — Ueber die Künstlerin schrieb kürzlich die Post. Btg.: Sofie Hessemer überragt die meisten ihrer Berufsgenossinnen durch die Gaben, die ihr die Natur in froher Geberlaune zugewiesen, und die sie durch sorgfältiges Studium in jeder Richtung entwickelt und ausgebildet hat. Die Dame, eine prächtige Erscheinung von muhenhafter Schönheit, verfügt über ein herrliches Organ, in dessen reicher Modulation jede Empfindung zum Ausdruck kommt, über ein jeden Gedanken widerspiegelndes Mienenpiel und über eine seltene Intelligenz.

Eine Reise in das dunkelste Afrika hatte Herr Reisechriftsteller B. Kunde, der im Kurfürst schon manche interessante Vorführung dargeboten hat, für Mittwoch versprochen. Ein zahlreiches Publikum hatte der Einladung Folge geleistet und harpte bis zum Schluß mit gespannter Aufmerksamkeit aus. Der Redner schilderte in seiner bekannten meisterhaften Weise den Verlauf der großen Forschungsreise, die das Hans Pathé Frères vor zwei Jahren zum Zwecke der kinematographischen Aufnahme unbekannter Gegenden und ihrer Naturschätze nach Afrika entsandt hatte. Die Reise ging von Alexandrien bis in die Gegend der Nilquellen und nahm etwa 12 Monate in Anspruch, und was die Forscher und ihre Karawane an großen und erhebenden Eindrücken in der unberührten Wildnis gewonnen, ihre Freuden und ihre Leiden, ihre Kämpfe und Jagden, all das fand in Wort und Bild einen passenden und ergreifenden Ausdruck. Dieser Film wird für alle Zeiten einen Wert als Naturkunde behalten, denn nur zu bald wird vieles von dem Großartigen, das heute noch vorhanden ist, verschwunden sein. Die Filmvorführung selbst, die in einem Saal besondere Schwierigkeiten bereitet, war ausgezeichnet. Klar und scharf rollten die großen Bilder sich ab und Ernst und Scherz, der auch nicht fehlte, fand besten Ausdruck. Solche Filmvortritte bilden gegenüber Vorführungen mit stehenden Lichtbildern einen großen Fortschritt, nur sind die Schwierigkeiten für den Redner bedeutend größere. Bei Herrn Kundes Vortrag merkte man freilich nichts von Schwierigkeit, er hatte sie überwunden und so wurde die Vorführung zu einem uneingeschränkten Genuß. Durch langanhaltenden Beifall gaben die Erschienenen ihrer Zufriedenheit Ausdruck.

Rheinfahrt des Kur- u. Verkehrsvereins. E. B. Obwohl die Witterungsverhältnisse der letzten Tage für die auf den gestrigen Mittwoch festgesetzte Rheinfahrt nicht besonders günstig erschienen, wurde die Fahrt auf den besonderen Wunsch einer Anzahl Gäste dennoch ausgeführt. Da sich die Witterung gegen Mittag aufklärte, kamen kurz vor der Abfahrt vom Bahnhof Ems noch 25 Teilnehmer zusammen. Nach der Ankunft in Niederlahnstein wurde um 2.40 Uhr der Dampfer bestiegen, und gegen 4 Uhr gelangte man nach Boppard, wo im Hotel Bellevue der Kaffee eingenommen wurde. Zu der gemächlichen Stimmung, die bald bei sämtlichen Teilnehmern aufkam, trugen die Vorträge der Musikkapelle wesentlich bei. Nach einer eingehenden Besichtigung des interessanten Rheinfahrtstättchens nahm man einen kurzen Zwischenstopp in demselben Hotel, und dann wurde um 7.15 Uhr die Rückfahrt angetreten, die sich bei dem hellen schönen Sommerabend äußerst genussreich gestaltete. Einige Herren der Gesellschaft sorgten mit ihrem urwüchsigen Humor für ausreichende Unterhaltung während der Fahrt, und ein gemeinsamer Rheinweintrunk mit Gesang schloß die Teilnehmer noch enger zusammen. Bei der fidelen Stimmung, die sich jetzt einstellte, erschien die Fahrt allen zu kurz, als der Dampfer „Coreley“ in Niederlahnstein anlegte. Das veranlaßte einige Herren der Ge-

eigenen Tasche zulegte. Ich wollte dir das nur nicht sagen, um dir nicht die Freude zu nehmen, mir eine Freude zu machen.“

Starr und fassungslos sah ich meine Frau an, dann meinte ich: „Das wußtest du und trotzdem — hättest du da nicht wenigstens mit dem Vasett etwas billiger sein können?“

Da sah meine Frau mich ganz traurig an und sagte: „Es ging wirklich nicht. Ich habe das hin und her überlegt, aber ich brauche die 2000 Mark zu notwendig, tausend unbedingt für mich und die anderen für dich, denn ich bin dir doch noch die tausend Mark schuldig, die ich auf die neue Villa angesezt habe. Die konnte ich dir doch unmöglich noch länger schuldig bleiben. Heute kann ich dir das Geld nun endlich zurückgeben, einzig und allein nur deshalb bestand ich auf dem hohen Preis. Hier hast du das Geld wieder, aber wenn du mich wirklich lieb hast, wenn du mir noch mehr als bisher beweisen willst, wie lieb du mich hast, nicht wahr, dann verlangst du nicht von mir, daß ich dir das Geld wirklich wiedergebe, denn du hast mich doch lieb?“

Und ich bewies es ihr, obgleich ich es ihr in den letzten Wochen doch schon genug bewiesen hatte. Aber was ist die Frau, die den Beweisen unserer Liebe glaubt? Und wenn eine Frau wirklich einmal diese Beweisen glaubt, dann ist es so süß, ihnen glauben zu dürfen, daß sie immer wieder nach neuen Beweisen verlangt — immer wieder nach Geld!

ellschaft, die Fahrt bis Coblenz auszuweiten, während die übrigen Teilnehmer mit dem Schnellzuge 9.41 Uhr nach Bad Ems zurückkehrten. Nach dem einstimmigen Urteil der Gäste wird dieser Ausflug stets eine schöne Erinnerung an ihren Emser Kuraufenthalt bleiben. Für die nächste Woche ist wieder eine gemeinsame Wagenfahrt in Aussicht genommen.

Der Evg. Kirchen-Gesangsverein wird sich nächsten Samstag und Sonntag an dem Jahresfest der Kirchengemeinde im Regierungsbezirk Wiesbaden, welches diesmal in Erbenheim stattfindet, mit ungefähr 30 Mitgliedern beteiligen. Die Abfahrt erfolgt Samstag vormittag 10.40 von Station Lindenbach. Auf dem Heimweg wird der Verein der Ebernburg einen Besuch abstaten. Außer der Beteiligung an dem Begrüßungsabend, dem Festgottesdienst und der Nachversammlung sind eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Wiesbadens und der Besuch des Königl. Theaters (Oberon) ins Programm aufgenommen. Auch die inaktiven Mitglieder und Freunde des Vereins sind zur Teilnahme bestens eingeladen.

Fiskus und Gemeindesteuer.

Herr Landtagsabgeordneter Lieber, der Vertreter unseres Kreises, schreibt uns:

Berlin, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der Kommission zur Beratung des Kommunalabgabengesetzes ist der § 33 u. 4 des Gesetzes dahin abgeändert worden, daß der Fiskus mit seinem Einkommen aus gewerblichen Unternehmungen nicht nur dann zur Gemeindesteuer herangezogen werden kann, wenn er die gewerbliche Unternehmung selbst betreibt, sondern auch dann, wenn er sie z. B. verpachtet hat. Damit ist den Wünschen der Gemeinden Bad Ems, Birlenbach (Sagingen), Niederselters Rechnung getragen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 18. Juni 1914

Bei der Vergebung und Vierung zur Herstellung der Wasser-, Gas- und Kanalanlage im 2. Teil der Weisbergstraße liegen folgende Angebote vor: Kanalanlage, Gebrüder Walger, Diez, 660,75 Mark, Th. Ohl, Diez, 597,75 Mark; Gasleitung, Gebrüder Prinz, Diez, 592,50 Mark, Th. Ohl, Diez, 588,40 Mark; Wasserleitung, Gebrüder Prinz, Diez, 1093,10 Mark, Th. Ohl, Diez, 1054,50 Mark; Eisenlieferung, Gebrüder Walger, Diez, 81,75 Mark, Th. Ohl, Diez, 79,80 Mark. Den Zuschlag im Gesamt erhielt die Firma Th. Ohl, Diez.

Der Termin zum 15jährigen Jubelfeste des Kameradschaftlichen Vereins verbunden mit dem Kreis-Kriegerverbandesfest und dem Delegiertentag rückt immer näher, und in den einzelnen Kommissionen wird rüchtig gearbeitet. Besonders die Ausschmückungskommission hat ihre Aufgabe glänzend gelöst. Zur Ausschmückung der Häuser usw. werden Guirlanden zum Selbstkostenpreis geliefert. Am Postgebäude und an der Bahnbrücke werden große Ehrenportale errichtet, nach Zeichnungen des Architekten Paul Baltzer. Der Marktplatz wird, wie bekannt, seitens der Stadt ausgeschmückt. Auch die Platzkommission hat erfolgreich gearbeitet. der gesamte Festplatz einhell. Buden erhalten elektrische Beleuchtung. Außer den üblichen Wirtszelten wird eine große, geräumige Festhalle zur Aufstellung gelangen. Das Programm zu den 3 Tagen dauernden Festlichkeiten hat die Pressekommission in ihrer letzten Sitzung im Gasthaus W. Reich endgültig festgestellt. Besonders zu erwähnen sind außer dem üblichen Programm turnerische Aufführungen seitens des Turn- und Sportklubs, sowie großes Kunstfeuerwerk, ausgeführt von dem Hofkunstfeuerwerker W. Fischer-Stuttgart. Ferner hat das 8. Armee-Korps Koblenz auf Ersuchen das Eintreffen von Militärfliegern von der Flieger-Station Köln am Festtage angeordnet. Die Musik wird gestellt vom Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm 2. Großherz. Nr. 116 Gießen und der hiesigen Bataillonskapelle.

Stenographie. Herr Heinrich Bälzer vom hiesigen Stenographenverein „Stolze-Schrey“ errang bei dem am vergangenen Sonntag gelegentlich der Tagung des Mitteldeutschen Stenographen-Bundes „Stolze-Schrey“ in Fulda stattgefundenen Wettstreiten in der Geschwindigkeit von 260 Silben in der Minute einen 2. und Ehrenpreis.

Freiendiez, 18. Juni. Am Sonntag, den 14. d. Mts. nahm der Gesangsverein „Germania“ von hier mit 34 Sängern an dem Gesangswettstreit in Nidda b. Frankfurt a. M. teil. Trotz der starken Konkurrenz errang der Verein in der 2. Landklasse den 5. Preis. — Gestern Abend war hier eine Rote Sträflinge des hiesigen Zentralgefängnisses mit Feldarbeit beschäftigt. Dabei ist einer derselben in voller Sträflingskleidung ausgerissen. Seine Wiederergriffung war bis jetzt noch nicht möglich.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 18. Juni 1914.

Ein wenig glücklicher Tag hatte bei seinen gestrigen Fahrten das Lastauto der Kuhn'schen Brauerei in Holzappel. Nachdem es den bereits gemeldeten Zusammenstoß mit dem Weggertwagen gestern morgen auf der Herfaher gehabt, hatte es auf der Rückfahrt, mit einer Ladung Gläser von Lahnstein kommend, das Pech, an der neuen Straßenstrecke am Hollricher Tunnel in die Böschung zu geraten. Mannschaften von der Elisenhütte zogen es vermittels Flaschenzugs wieder auf die Straße.

Allerlei.

Ein Tag in Durazzo. Der Fremde, der an eine Stätte der Ruhe und der Erregung zu kommen wähnt, findet statt dessen, wie der fieber aus Europas längster Hauptstadt zurückgekehrte Raymond Mecouly im Figaro schildert, ein fast verlassenes gemächliches Städtchen. Schon bei der Landung empfängt den Gast türkische Begehrlichkeit. Da liegt das Häuschen, in dem die mit der Prüfung der Pässe betrauten Polizeibeamten ihre Tätigkeit entfalten. Natürlich ist an jedem Paß etwas auszusehen. Man dreht einen halben Medschidieh zwischen den Fingern, und alles ist in schärfer Ordnung. Ein paar Schritte weiter ist die Zollabfertigung

Ein zweiter halber Medschidieh erpart hier sämtliche Reisenden. Sofort unternimmt der Fremde einen Rundgang durch die Stadt. Nach einer Viertelstunde hat er die Wege durchgemessen, alle Häuser gesehen, ja mehr noch, die Bewohner Durazzos begegnet. Es ist unmöglich, in einem halben halben Tages nicht jeden Menschen wenigstens zweimal zu treffen. „Als ich zum „Schloß“ komme, um die Einführungsbescheinigung abzugeben, kommen gerade die Kinder des Fürsten Wilhelm vom Spaziergang heim. Kleine fünf- oder sechsjährige Mädchen trippeln verpackt in den Wagen, in dem sein Baby-Bruder liegt. Die Kosten präsentieren das Gewehr. Ein paar Minuten später sehe ich den Fürsten in Begleitung des englischen Manns Armstrong und des holländischen Oberst Thomassen reiten: er will die Verteidigungslinien und die neu festigungsarbeiten besichtigen. Am Abend fröhlich völkert zum Hafen hinab, und die Kapelle des Österreichischen Schlachtschiffes Admiral Tegetthoff spielt vor den Fenstern des Schlosses. Österreichische und italienische Uniformen in weißen Uniformen wandeln umher. Am Morgen erscheint in heller Toilette und breitrandigem Strumpf die Fürstin mit zwei Gesellschaftsdamen. Sie geht durch die Kapelle, die einen Wiener Walzer spielt, vorüber durch den Garten und nimmt unter einer Weißbuchenbede ein halbes hundert Meter von den Spaziergängern entfernt sich über die niedrige Ballustrade beugen, um die Blumen betrachten.“ Im Verlauf weniger Minuten hat man den Unterrichtsminister kennen gelernt, dann den Vizepräsidenten des Innern, der ihm den gewünschten Pass ausstellt, dann Turchan Pascha: „Man hat hier alles immer gleich bekommen.“ Nur der österreichische konsulnische Gesandte wohnt im eigenen Heim, alle anderen Diplomaten wohnen im Hotel. „Und in was für einem Hotel?“ Ein paar armselige Zimmer, in denen man zu zweit oder dritt schläft. Eine Kammer, die auch als Automatenkammer dienen könnte, ist der Speisekammer. Hier ist ein Diplomat referiert. Der rumänische Gesandte hat seinen Zohn am Tische, dann der französische Gesandte, deutsche Gesandtsratgeber usw. Am Nachmittag sitzen die Ziere der holländischen Gendarmerie. Ein dritter Teil gehört der Kontrollkommission. Alle aber, Diplomaten, Referenten und Kommissionsmitglieder, erhalten die gleiche Kost, die sie obenreißt noch gegen die Mühen und Strapazen der Tagung haben. Nachtschen kennt Durazzo nicht, nicht mal einen Kinematographen. Selbst die halbe Bevölkerung

Bühnennamen und Pseudonyme. In der Namen, unter denen Künstler und Schriftsteller sich dem Publikum bekannt machen, stehen oftmals die richtigen Namen in luftigem Widerspruch. Der elegante Schauspielerschlager in Berlin heißt mit richtigem Namen Arababa, in Hamburg Max Patzsch Grünhut. Ilka Grünhut heißt in Berlin Ilka Grünberg, Mizzi Wirth, eine der beliebtesten Schauspielerinnen, Marie Rosenwasser. In Heinrich Schenck'schen Namen Harry Walden. Auch an Mäulern ist die Rede, die bedeutendsten sind Sommerstorf, Krausfeld und Kallmann. Unter den Schriftstellern wäre an erster Stelle Silke Kowalski zu nennen, der mit richtigem Namen Silber Kowalski heißt. Daß Carmen Sylva die Königin Elisabeth von Rumänien ist, ist allgemein bekannt.

Eine neue Pariser Damen-Mode. Die Portemonnaie im Hut verborgen zu tragen. Der Schmuckort ist so geschickt angebracht, daß die Gräfin der Frau nicht gestört wird, wenn sie das unerschöpfliche Geld dem Hute entnimmt. Bittere Not hat zu dieser Erfindung geführt: Die Taschendiebe wurden in der Stadt untergebracht wird, glaubt man, daß die Fingerfertigkeit Gauner diesen Plag nicht unsicher machen wird.

Im Stierkampf. Der 10jährige spanische Junge von Italien besuchte auf Mallorca ein Stierkampf. Als er sah, wie ein Stier einem Pferde den Bauch ansetzte, wurde er ohnmächtig; wieder zu sich gekommen, sah er den Jirkus weinend und in tiefer Abscheu von dem Kampf fankelten. — Bei einem Stierkampf in Algier, den einem der berühmtesten Stierkämpfer Spaniens, dem Torero El Gallo, ein Stier sein Horn mitten in die Brust steckte, Stierkämpfer starb.

Von der Freiheit Berliner Einbrecher. Zeugt, daß ein Einbrecher, der der Wohnung eines Rechtsanwalts einen Besuch abstattete, nicht nur das Silbergeschloß, sondern sich auch mit den in den Schränken hängenden Sachen des Rechtsanwalts vollständig anlegte. Selbst einen Spazierstock mit silberner Spitze der Verbrecher mit. In einer Kasse fand er das Portemonnaie des Rechtsanwalts, auch dieses nahm er mit.

Die Wohnung des Kaisers im Sommer. Das Schloß besteht aus drei Zimmern, einem Arbeitszimmer, einem Toilettezimmer und einem Schlafzimmer. In dem Schlafzimmer schließen sich die übrigen Zimmer, die für nicht empfangen und Diners bestimmt sind, die aber nicht als Privatwohnung des Kaisers gelten. So fungiert im Alter auch die Leibdienerschaft des Kaisers. Der Kaiser hat ein Zimmer. Der Kammerdiener des Kaisers steht im Alter von 40 Jahren; es ist ein Mann noch aus der alten Schule der Dienerschaft, mit unbeweglichem Gesicht und ruhigen Bewegungen, während sonst unter den Kaiser Mode geworden ist, als Kammerdiener junge, elegante Leute zu wählen.

Eine romantische Geschichte spielte in Berlin. Ein junger Flieger hatte sich in das Töchterchen eines Kommerzienrates verliebt und gedachte sie zu heiraten. Die Töchterchen aber noch zu jung war und der Flieger deshalb nichts befahl, als „hochfliegende Pläne“, so war der Flieger mit dem Liebesglück nicht einverstanden. Er holte sie im Alter sein Liebchen im Aeroplan zum Flugplatz Johannisthal, wo ab, in rasender Fahrt ging's zum Flugplatz zur Abfahrt der treue Monteur den Apparat schon zur Entfaltung der hielten. Aber inzwischen hatte auch die Polizei bemerkt, was das Paar den Aeroplan besaßen wollte, traten Polizeibeamte vor, die der romantischen Entführung ein vorzeitiges Ende bereiteten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.
Für Erholungsbedürftige und leichte Kranke.
Kurort Nassau.
Kurort Nassau.
Kurort Nassau.

Der Rechtsfreund

Beilage zur Diezer und Emser Zeitung, Amtl. Kreisblatt für den Unterlahnkreis.

Nr. 9

Bad Ems, 18. Juni 1914

11. Jahrgang

Gemeinverständliche Darstellungen aus dem gesamten Rechtsleben, Juristische Winke, Wichtige Entscheidungen unserer höchsten Gerichtshöfe und Juristischer Briefkasten.

Inhalt: Die Strafverschickung. — Das Urheberrecht und das Kino. — Rechtsbriefkasten.

Die Strafverschickung.

(Nachdruck verboten.)

Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß Frankreich seine Strafanstalt in Neu-Kaledonien aufgegeben hat. Sie besteht seit dem Jahre 1863, hat also immerhin ein Alter von 50 Jahren erreicht. Die Sträflinge haben es dort verhältnismäßig gut gehabt; bei tadelloser Führung wurde es ihnen nach einiger Zeit gestattet, sich anzusiedeln, von ihrem Arbeitsverdienst konnten sie etwas erübrigen. Hauptsächlich durch die leichte Möglichkeit des Entweichens wurden die Schrecken dieser Art des Strafvollzuges gemildert. Diese Schrecken waren nicht gering. Am meisten Beschwerden verursachten die schweren Eisenketten, mit denen immer zwei Sträflinge aneinander geschmiebet wurden; die Haut war bald durchgeschauert, die dazwischen geschobene alte Wäsche war nicht besonders dazu geeignet, die Wunden zur Heilung zu bringen. Die Arbeiten, mit denen die Gefangenen beschäftigt wurden, bestanden in der Hauptsache im Heranschaffen von Baumaterialien, im Laden und Entladen von Schiffen und der Hilfe beim Befüllen der Schiffe. Der tägliche Lohn stellte sich auf 5—50 Centimes, der sofort ausgezahlt wurde. Sehr schwer waren die Strafen für Verstöße gegen die Gefängnisordnung, die darauf stehenden körperlichen Züchtigungen waren äußerst hart. In Frankreich selbst wurde die Deportation seit längerer Zeit sehr heftig angegriffen und als unmenschlich und unzweckmäßig, außerdem als viel zu teuer beurteilt. Jetzt endlich hat man sich dazu entschlossen, sie abzuschieffen.

Ob Rußland seinem politischen Busenfreunde bald nachfolgen wird, ist sehr fraglich. In den letzten Wochen sind in Berlin mehrere Vorträge gehalten worden, in denen die Zustände in den sibirischen Gefängnissen ausführlich geschildert sind. Natürlich hat sich auch bei uns ein Ausschuß gebildet, der über Maßnahmen zur Besserung der Lage der russischen Gefangenen beraten will. Als ob nicht bei uns selbst genug auf diesem Gebiet zu tun wäre! Unser Verein zur Verbesserung der Lage entlassener Strafgefangener ist in sehr weiten Kreisen völlig unbekannt und arbeitet leider nur mit recht geringen Mitteln. Für Rußland liegt die Sache wesentlich anders als für andere Länder. Sibirien ist ein ungeheures Gebiet, das noch verhältnismäßig wenig Einwohner zählt. Die riesenhaften Flächen mit Ansiedlern und Arbeitern zu besetzen, ist ein billigeres wertiges Verfahren, wenn auch die Ansiedler größtenteils aus Verbrechern bestehen; unter ihnen befinden sich auch viele politische Verbrecher und zahlreiche Personen, die sich ledig-

lich den Behörden mißliebig gemacht haben und auf dem Verwaltungswege ohne Urteil und häufig ohne Kenntnis dessen, was ihnen zur Last gelegt wird, nachts aus den Betten geholt und in die Verbannung geschafft werden. Tausende gehen zu Grunde, andere Tausende entkommen. In Rußland hat das Menschenleben keinen hohen Wert. Der Regierung kommt es hauptsächlich darauf an, die Verbrecher ohne hohe Kosten unterzubringen und soviel wie möglich Nutzen aus ihnen zu ziehen.

Auch bei uns hat man die Einführung der Strafverschickung erwogen. Die Begründung zum allgemeinen Teile des Vorentwurfs zu einem deutschen Strafgesetzbuch beschäftigt sich eingehend damit. Es ist dort etwa folgendes ausgeführt: Seitdem Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten ist, hat der Gedanke, nach dem Vorbilde einiger anderer Kolonialstaaten, die Strafverschickung schwerer Verbrecher in das deutsche Strafsystem aufzunehmen, zahlreiche Fürsprecher gefunden. Sie soll zum Ersatz langjähriger Zuchthaus- und langdauernder Gefängnisstrafen dienen. Das Ergebnis der eingehenden Erörterungen, die dahingehende Vorschläge in der Literatur, in Vereinen und Versammlungen wie im Reichstage (Sitzungsperiode 1897-98 Seite 755 ff., Sitzungsperiode 1908 Seite 3234 ff.) gefunden haben, darf jedoch unbedenklich dahin zusammengefaßt werden, daß die rechtlichen, finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Bedenken, die gegen ihre Einführung geltend zu machen sind, die von ihr zu erhoffenden Vorteile weitans überwiegen. Der Deutsche Juristentag hat sich auf seiner 24. Versammlung dagegen ausgesprochen, und auch der Entwurf nimmt davon Abstand, dieses Strafmittel vorzuschlagen. Es handelt sich dabei nicht um eine besondere Vollzugsart langjähriger Freiheitsstrafen, sondern zu der Freiheitsentziehung treten weitere, den Sträfling unter Umständen hart treffende Maßnahmen, die sie als ein Strafübel besonderer Art erscheinen lassen, nämlich die Trennung von der Heimat, der Familie und den Bekannten, die Beschaffung in ein fernes fremdes Land mit anderen wirtschaftlichen und klimatischen Verhältnissen, mit besonderen gesundheitlichen Folgen, ferner der von dem heimatischen abweichende Strafvollzug und die andere Art der Zwangsarbeit. Die bloße Verlegung des Strafvollzuges nach Anstalten in den Kolonien macht die Rückbeförderung der Gefangenen nach bestandener Strafe erforderlich, sie würde keinen erheblichen Nutzen gewähren und sehr kostspielig sein. Dem Strafmittel der Verschickung ist nur dann Bedeutung beizumessen, wenn es einerseits die Bestrafung schwerer, insbesondere rückfälliger Verbrecher wirksamer und zweckmäßiger als in der Heimat gestaltet, und wenn es andererseits das Mutterland in größerem Umfange von den gefährlichen Elementen möglichst dauernd befreit, ohne die Kolonie in ihrer Entwicklung zu schädigen. Die Kommission hat sich nicht davon überzeugen können, daß bei uns sich in dieser Weise das Strafmittel gestalten wird. Die jetzige Maßnahme Frankreichs läßt ihren Standpunkt als gerechtfertigt erscheinen.

Wie jedes Rechtsinstitut ist auch das Urheberrecht ein Kind seiner Zeit. Den Griechen und Römern und dem älteren deutschen Recht war der Schutz der geistigen Arbeit noch völlig fremd. Erst mit der Erfindung der Buchdruckerkunst, die eine Vielfältigkeit des zum Ausdruck gebrachten Gedankens ermöglichte, begann sich die Anschauung Bahn zu brechen, daß nicht jedermann berechtigt sei, ein fremdes Geisteserzeugnis gewerblich zu verwerten. Es verging aber eine sehr lange Zeit, bis der Gesetzgeber eingriff. Unsere klassischen Schriftsteller klagten noch sehr viel über den unerlaubten Nachdruck ihrer Werke. Das preußische Allgemeine Landrecht von 1794 enthielt einige Strafbestimmungen (Teil II Titel 20 §§ 1294 bis 2297 d), aber erst im bayerischen Strafgesetzbuch von 1813 ist das Urheberrecht ausdrücklich anerkannt. Es betraf nur das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, während andere Gesetze die übrigen Gebiete des Urheber- und Erfinderrechts regelten. Zeitgemäß umgestaltet wurde das Gesetz vom 19. Juni 1901; die kinematographischen Darstellungen sind hier noch nicht erwähnt.

Zum ersten Male in der Gesetzgebung erscheint das Kino in der Revidierten Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst vom 13. November 1908. Hier heißt es in Artikel 14, daß die Urheber von Werken aus dem Bereiche der Literatur, der Wissenschaft oder der Kunst das ausschließliche Recht haben, die Wiedergabe und die öffentliche Aufführung ihrer Werke durch die Kinematographie zu gestatten und daß den gleichen Schutz wie Werke der Literatur oder Kunst selbständige kinematographische Erzeugnisse genießen, sofern der Urheber durch die Anordnung des Bühnenvorganges oder die Verbindung der dargestellten Begebenheiten dem Werke die Eigenschaft eines persönlichen Originalwerkes gegeben hat. Der Schutz ist also in zweifacher Beziehung gegeben, unzulässig ist sowohl die Bearbeitung eines Werkes der Literatur oder Kunst zu einem Werke der Kinematographie als auch die Nachahmung eines Werkes der Kinematographie.

Internationale Übereinkünfte sind nur bindend, wenn und soweit sie Bestandteile der Gesetzgebung der einzelnen beteiligten Staaten werden. Das Deutsche Reich hat sein Urheberrechtsgesetz vom 19. Juni 1901 nach den Bestimmungen der Übereinkunft abgeändert, und zwar durch Gesetz vom 22. Mai 1910.

Die Kinematographen werfen unglaublich hohe Gewinne ab. Manche haben sich die Bezeichnung „Theater“ beigelegt und schauspielerische Kräfte ersten Ranges für ihre Darstellungen herangezogen. Einige haben sich prächtige Räume eingerichtet. Es haben sich Gesellschaften zur Herstellung von Filmen gebildet, die große Summen aufwenden und ihre Filme gegen hohe Gebühren an die Kinematographentheater verleihen. Die Verfasser von Filmen werden sehr gut bezahlt. In den Zeitungen wird berichtet, daß Gerhard Hauptmann für die Umarbeitung seines Romans Atlantis 20 000 Kronen erhalten hat und der Film für nicht weniger als 52 000 Kronen nach Deutschland verkauft ist. Die Herstellung des Films Quo vadis nach dem bekannten Roman von Sienkiewicz soll die ungeheure Summe von 400 000 Mark gekostet haben.

Unter diesen Umständen bleiben natürlich Rechtsverletzungen nicht aus. Alle Augenblicke liest man, daß ein Werk der Kinematographie in unzulässiger Weise benutzt, daß die von dem Urheber auf den Filmhersteller übertragene Befugnis überschritten ist und deshalb Schadenersatzansprüche erhoben sind. Die Summen, um die es sich hierbei handelt, gehen ins Riesenhafte. Von dem Quo vadis-Film wird erzählt, er habe in Deutschland einen Reingewinn gebracht, der die Unkosten reichlich deckt, der Ertrag in Frankreich und Oesterreich habe sich auf eine

halb-Million belaufen. Der Händler hat nun behauptet, die Gesellschaft, der er das Recht zur Verwertung seines Romans überlassen, habe entgegen dem Vertrage das Aufführungsrecht ins Ausland verkauft. Entsprechend dem durch den Film erzielten Gewinn, hat er eine Schadenersatzforderung von einer Million Mark gestellt.

Es scheint so, als wenn das Kino dazu bestimmt ist, den Dichtern das ersehnte goldene Zeitalter heraufzuführen.

Rechtsbriefkasten.

(Nachdruck verboten.)

Für die erteilten Auskünfte kann eine zivilrechtliche Haftung nicht übernommen werden.

Unterschrift auf einem Bestellschein.

Frau W. W.

Anfrage: Ich habe bei einem Reisenden kürzlich Weine bestellt. Der Reisende versicherte mir dabei, ich brauchte die Weine nur in Kommission zu nehmen. Ich unterschrieb darauf einen Bestellschein, ohne diesen vorher durchgelesen zu haben, und erfahre jetzt zu meinem Schrecken, daß in dem Bestellschein steht, die Waren seien nicht in Kommission gegeben und mündliche Abmachungen mit dem Reisenden seien nicht gültig. Die Firma weigert sich trotz des betrügerischen Verhaltens ihres Reisenden, die Weine zurückzunehmen. Was kann ich tun?

Antwort: Wer einen Bestellschein unterzeichnet, erklärt sich stillschweigend mit dem ganzen Inhalte dieses Scheines einverstanden. Gleichgültig ist es, ob bei den mündlichen Besprechungen von allen in dem Schein enthaltenen Bedingungen die Rede gewesen ist oder nicht. Denn wer eine über den Vertragsabschluß errichtete Urkunde unterzeichnet, muß ihren ganzen Inhalt gegen sich gelten lassen; jeder Geschäftsmann muß vor Abgabe seiner Unterschrift sich über das, was er unterschreibt, vergewissern und sofort widersprechen, falls er mit einigen der in der Urkunde enthaltenen Bedingungen nicht einverstanden ist.

Hat der Käufer einen Schein unterzeichnet, nach dem mündliche Nebenabreden und Zusicherungen keine Gültigkeit haben und der Reisende des Verkäufers zu anderen Abmachungen, als in dem Vertrage angegeben ist, keine Vollmacht besitzt, so hat er damit zu erkennen gegeben, daß er mit dem Verkäufer nur gemäß dem Inhalt des Bestellscheins abschließen wolle. Er kann auch den Vertrag nicht wegen angeblich falscher Zusicherungen des Reisenden anfechten; denn er wußte oder mußte wissen, daß der Reisende verbindliche Zusicherungen dieser Art nicht machen durfte.

Im vorliegenden Falle müssen Sie also die Weine behalten und sich aus dem ganzen Vorfall die Lehre nehmen, fortan keinen Bestellschein mehr zu unterzeichnen, ohne ihn vorher genau durchgelesen zu haben.

Entlassung wegen Unfähigkeit.

Fabrikbesitzer K.

Anfrage: Ein Handlungsgehilfe, den ich kürzlich mit einer Kündigung von vier Wochen engagiert habe, hat sich als gänzlich unfähig erwiesen. Kann ich ihn daher sofort ohne Einhaltung der Kündigungsfrist entlassen? Nach meiner Laienauffassung muß ich doch eigentlich den Vertrag wegen Irrtums über die Eigenschaften des Handlungsgehilfen anfechten können.

Antwort: Wir raten Ihnen von einer sofortigen Entlassung ab. Der Irrtum über Fähigkeiten des Gehilfen kann nur dann geltend gemacht werden, wenn dem Gehilfen die erforderlichen Fähigkeiten schlechthin mangeln. Das wäre z. B. der Fall, wenn ein Korrespondent nicht orthographisch schreiben oder ein Buchhalter nicht richtig rechnen kann. In der Regel ist aber ein Irrtum über die Fähigkeiten unbeachtlich.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 35.
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von J. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 139

Diez, Donnerstag den 18. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma J. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 17531.

Berlin, C, 2, den 9. April 1914.

I. 4830.

M. d. J. I. a. 636.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Justizminister und mit dem Reichsschatzamt sind von uns folgende Leitsätze, betreffend die Verrechnung der zur Deckung von Forderungen des Reichs- und des Landesfiskus im Zwangsvollstreckungsverfahren beigetriebenen Abgaben- und Kostenbeträge, aufgestellt worden:

I. Bei der Zwangsvollstreckung lediglich wegen einer Reichsabgabe ist der eingegangene Betrag in erster Linie zu deren Deckung zu verwenden und der etwa verbleibende Rest auf die Beitreibungskosten zu verrechnen.

II. Ist infolge des gleichen tatsächlichen oder Rechtsvorganges neben der Reichsabgabe gleichzeitig eine Landesabgabe einzuziehen und reicht der eingegangene Betrag zwar zur Deckung der Abgabensforderungen, nicht aber auch zur Deckung der Beitreibungskosten aus, so ist die Reichsabgabe zum vollen Betrage zu vereinnahmen, während mit dem Reste der eingegangenen Gelder nach Maßgabe des § 55 der Verordnung vom 15. November 1899, betreffend das Verwaltungszwangsverfahren wegen Beitreibung von Geldbeträgen, zu verfahren ist.

III. Reicht im Falle zu II der eingegangene Betrag auch zur Deckung der Abgabensforderungen nicht aus, so ist er verhältnismäßig auf sie zu verteilen. Der dabei auf die Reichsabgabe entfallende Betrag ist in dem Einnahmefache für diese Reichsabgabe zu vereinnahmen, während mit dem Restbetrage nach Maßgabe des oben erwähnten § 55 der Verordnung vom 15. November 1899 zu verfahren ist.

IV. Sind mit einer Reichsabgabe Staats- oder Gemeindeabgaben beizutreiben, die nicht durch denselben tatsächlichen oder Rechtsvorgang begründet sind, so darf die Einziehung der Reichsabgabe nicht etwa zurückgestellt werden; es ist vielmehr

wegen aller Forderungen gleichzeitig vorzugehen. Reicht der eingezogene Betrag zur Deckung der Abgabensforderungen und der Kosten nicht aus, so sind aus ihm zunächst die Beitreibungskosten zu decken, während der Rest auf alle Forderungen gleichmäßig zu verteilen ist.

Soweit mit dem in diesem Jahre zur Veranlagung kommenden Wehrbeiträge Staats- oder Gemeindeabgaben beizutreiben sind, finden die Bestimmungen zu IV Anwendung.

Nach diesen Leitsätzen ist künftig zu verfahren.

Je ein Abdruck der Verfügung für die Vorstehenden der Veranlagungskommissionen und für die Kreiskassen liegt bei.

Die Leitsätze sind in den Regierungsamtsblättern zu veröffentlichen.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.

Unterschrift.

Der Finanzminister.

Im Auftrage.

Unterschrift.

J.-Nr. 1010 C.

Diez, den 11. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vorstehende Leitsätze zur Kenntnis und Beachtung.

Der Landrat.

J. M.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Tgb. I. Nr. 6361.

Wiesbaden, 10. Juni 1914.

Ausschreiben.

Der Hausbursche Bruno Lewendel, geboren am 17. April 1897 zu Danzig, hat sich hier der Unterschlagung von 97 Mark einkassierten Kundengeldern schuldig gemacht, und ist seit dem 6. d. Mts. von hier flüchtig.

Lewendel ist 17 Jahre alt, mittelgroß, unterseht, hat volles dunkelblondes, rechts geschitteltes Haar, volles frisches Gesicht, graue Augen, dunkle, bogenförmige Augenbrauen, ist bartlos, hat vollständige Zähne und gebückte Haltung.

Er ist bekleidet mit schwarzem, mit kleinen weißen Streifen versehenen Anzug, Knopfstiefeln, (halbgrauem englisches Leder halb Lackleder schwarz) und schwarzem steifen Hut.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Bergmannstag in Gießen.** Aus Anlaß der Gewerbeausstellung in Gießen 1914 werden die Bergbeamten und Bergwerksbesitzer der benachbarten preussischen Bergreviere Weimar, Weilburg, Dillenburg, Diez und Siegen, sowie die Bergbautreibenden Oberhessens auf Einladung der Großherzoglichen Bergmeisterei am 20. Juni zu einem Bergmannstag zusammenkommen, an dem auch Werkbeamte und Arbeiter teilnehmen sollen.

!: **Aus Hessen-Nassau, 14. Juni.** Das Generalkommando des 18. Armee-Korps hat sich mit der Beurteilung von Mannschaften zum Zwecke der Bekämpfung der Nebelschädlinge in der Zeit vom 25. Juli bis zum 10. August dieses Jahres einverstanden erklärt unter der Voraussetzung, daß die entstehenden Kosten, auch bei etwaigen Unglücksfällen, von den Weinbergsbesitzern getragen werden.

!: **Oberneisen, 17. Juni.** Als heute die Bergleute Karl Koch und Wilhelm Hedelmann mit Sprengungen auf Grube Rotenberg beschäftigt waren, ging ein Sprengschuß zu früh los und verschüttete den Bergmann Karl Koch von Schönborn. Dieser war bis zum Halse verschüttet und konnte erst durch das Eingreifen anderer Bergleute aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Wie durch ein Wunder hat derselbe außer einer Quetschung des rechten Beines sonst keine ernstlichen Verletzungen davongetragen. Hedelmann, der sich auch noch in dem Schachte befand, blieb unverletzt.

!: **Nettert, 17. Juni.** Gestern nachmittag zwischen 6 und 7 Uhr entlud sich von nördlicher Richtung her über unsern Dorf ein furchtbares Gewitter. Plötzlich folgte Blitz auf Blitz ohne nachzulassen, und sofort setzte ein solcher starker Regen und Hagel ein, daß im Nu die halbe Ortsstraße überschwemmt war. Eine große Anzahl der Bewohner, die im Feld mit Pflanzensetzen beschäftigt waren, konnten nur mit großer Mühe das Dorf erreichen, um sich selbst und das Vieh in Sicherheit zu bringen. Der Hagel, viele in der Größe eines Taubeneies, hat in unsern Fluren vielen Schaden angerichtet, hauptsächlich in den Gärten am jungen Gemüse, dessen Blätter zerschlagen sind, und so auch an den Obstbäumen; die Frucht liegt zur Erde. Die Halmfrucht hat unbedeutend gelitten. Seit dem Jahre 1867 am 30. Mai, wo auch ein Hagelwetter in unserer Gemarkung alles vernichtet hatte, ist ein solches Unwetter wie gestern nicht mehr vorgekommen.

!: **Limburg, 15. Juni.** Strafkammer. Der wiederholt mit Zuchthaus vorbestrafte 32jährige Arbeiter Hermann Buchholz aus Heimbach, geboren zu Feyerland bei Bromberg hat sich heute abermals wegen schweren Diebstahls zu verantworten. In der Nacht zum 4. Mai ds. Jz. stahl er der Angeklagte dem Pfarrhause in Eppenrod einen Besuch ab. Er drückte eine Fensterscheibe ein und kletterte in das Pfarrhaus ein. Hier erbrach er im Erdgeschoß sämtliche Behälter und durchwühlte alles, er suchte vergebens nach Geld. Um nun nicht umsonst gearbeitet zu haben, nahm er 2 Bibeln und 4 Erbauungsbücher im Gesamtwerte von ca. 15 und 20 Mark mit. Bereits am 6. Mai wurde B. im Ems verhaftet. Bei seiner Festnahme hatte er noch einen ganzen Kasten voll dergleichen Bücher. Heute erhält er abermals 4 Jahre Zuchthaus, auch werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren abgesprochen.

!: **Limburg, 18. Juni.** Schwurgericht. Bei der am Montag, den 22. ds. Mts. unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Geheimen Justizrat von Hugo beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen kommen folgende Strafsachen zur Verhandlung: 1. Am Montag, den 22. Juni Vor-

... wegen Unterschlagung im Amt. Verteidiger die Rechtsanwälte Justizrat Nacht und v. Förster hier. 2. Am Dienstag, den 23. Juni Vormittags 9 1/2 Uhr gegen den Rechner Heinrich Fuhr von Fellerdtln wegen Unterschlagung im Amt. Verteidiger die Rechtsanwälte Justizrat Nacht und v. Förster hier.

!: **Montabaur, 15. Juni.** Durch die Bemühungen des Landrats wurden die 76 Gemeinden des Unterwesterwaldkreises zu einem Zweckverbande vereint und dann mit dem Kreise und durch diesen mit dem Bezirksverbande ein Vertrag über Wegeunterhaltung geschlossen. Die Gemeinden müssen eine ihren bisherigen Aufwendungen entsprechende Pauschalsumme, im Durchschnitt 380 Mark für das Kilometer, zahlen. Ein Viertel der Kosten fließt dem Zweckverbande aus dem Dotationsfonds des Bezirksverbandes zu. Ein Teil wird durch Kreissteuern aufgebracht, wodurch wieder ein gerechter Ausgleich zwischen den einzelnen Gemeinden geschaffen wird.

Fraustadt a. M., 16. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der Rechtsanwalt Karl Fehrl und der Gefangenenaufseher Helfrich. Fehrl hat, wie er selbst zugibt, dem Aufseher Helfrich an dem Breungesheimer Gefängnis kleinere Beträge — im ganzen 130 Mark — dafür gegeben, daß er den Untersuchungsgefangenen den Rechtsanwalt Fehrl als Verteidiger empfahl. Die Sache kam zur Kenntnis der Behörden durch die Anzeige des Bureauvorstehers von Fehrls Bruder, des Rechtsanwalts Dr. Otto Fehrl. Vom Ehrengericht der Anwaltskammer sind inzwischen beide Brüder, der eigentliche Urheber der Denunziation Otto Fehrl sowohl wie der angezeigte Karl Fehrl aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen worden. Das Gericht erkannte gegen Dr. Karl Fehrl und den Gefangenenaufseher Helfrich auf Freisprechung, da sich die Behauptung beider, daß es sich nur um die Hergabe von Trinkgeldern gehandelt habe, nicht widerlegen ließ.

Standesamt Bad Ems.

Im Monat Mai 1914 wurden eingetragen: 13 Geburten (7 Knaben, 6 Mädchen), 5 Eheschließungen und folgende Sterbefälle:

8. Mai: Die Witwe Maria Margein, geb. Gniß, in Weingarten, 72 Jahre alt,
13. Mai: Der Schuhmacher Karl Philipp Schupp in Bad Ems, 75 Jahre alt,
21. Mai: Die Ehefrau des Invaliden-Renten-Empfängers Peter Mint, Anna Maria, geb. Steinebach in Bad Ems, 55 Jahre alt.
24. Mai: Der Eisenbahnarbeiter Heinrich Weisel in Bad Ems, 24 Jahre alt.
28. Mai: Der Sattlermeister Johann Ludwig Ferdinand Detring in Bad Ems, 79 Jahre alt.

Jeder kennt sie



Die weltberühmte
Lederputz-Creme
„Kavalier“
Einmalgebraucht,
will sie niemand
wieder missen!